Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Landwirtsch. u. Handelsbeilage, Wissenschaftliches Monatsblatt, Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 220 — Donnerstag den 20. September 1917 — 44. Jahrg.

Starke Artilleriekämpfe in Flandern.

Gefechtstätigkeit bei Verdun. — Erfolglose Angriffe feindlicher Flieger.

Vertrauen.

Wie zu allen menschlichen Unternehmungen, so gehört auch zur Politik ein gewisses Maß von Glauben nicht in dem Sinne des blinden Fürwahrhaltens, vielmehr in dem des überzeugten Vertrauens, des Vertrauens an die eigene Sache, an die bestellten Führer und in die von diesen angeordneten Maßnahmen. Wer solch Vertrauen untergräbt, lähmt die Arbeitsfreudigkeit aller Beteiligten und gefährdet den ruhigen und sachlichen Ablauf der Geschäfte. Leider mußten wir während der drei Kriegsjahre oft genug feststellen, daß Mißtrauen gesät wurde und um sich griff. Auch jetzt wieder ist eine nationale Pflicht, mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß übereifrige und ängstliche Leute am Werke sind, das erhärtete Vertrauen des deutschen Volks zu seiner Führung zu untergraben. Wir wollen dabei keineswegs annehmen, daß solche schädliche Handlung mit Bewußtheit geschehe, aber sie geschieht eben und ihre Folgen können unabsehbar sein.

Seit einigen Tagen steigen wilde Nachrichten auf, daß Belgien in Gefahr sei, daß die deutsche Reichsregierung auf Belgien verzichtet habe und daß damit Deutschlands Schicksal besiegelt sei. Auch soll ein englisches Friedensangebot vorliegen, und dieses sei es gerade, was die deutsche Reichsregierung verleitet habe, Belgien zu opfern. So läuft die Entrüstung durch die Lande, erregt die Gemüter und macht die Stammtische aufbrausen.

Nun ist zwar anzunehmen, daß alle ruhig Denkenden von vornherein wissen werden, wie sehr solche Alarmnachrichten daneben greifen, und falsch sein müssen. Immerhin dürfte es hier und da doch Kleingläubige geben, die sich ins Bockhorn jagen lassen. Diesen zur Beruhigung möchten wir ausdrücklich feststellen, daß wir allen Grund haben anzunehmen, daß erstens ein englisches Friedensangebot nicht vorliegt und daß zweitens nicht nur darum, sondern überhaupt die deutsche Reichsregierung in der belgischen Frage bisher kein endgültiges Wort gesprochen hat. Es versteht sich dies übrigens ganz von selbst, denn die belgische Frage ist kein Problem an sich, sie kann nur im Zusammenhang mit allen übrigen Fragen, wie sie der Weltkrieg gewaltig aufgeworfen hat, gelöst werden. Ob aber die Zeit zur politischen und diplomatischen Erledigung dieses ungeheuren Komplexes bereits gekommen ist, kann nicht ohne weiteres bejaht werden. Und so selbstverständlich es ist, daß gewisse Maßnahmen der Regierung, besonders wenn sie sich auf die Lösung eines so viel verzweigten Konfliktes, wie ihn dieser Krieg darstellt, beziehen, nicht gleich vor der breiten Öffentlichkeit vorgenommen werden können, so dürfen wir doch überzeugt sein, daß von so einschneidenden Maßnahmen, wie von einem englischen Friedensangebot oder gar dem Verzicht auf Belgien, dem deutschen Volke rechtzeitig Nachricht gegeben werden würde. Voreilig derartige Annahmen als Tatsache auszugeben und darüber in wilde Entrüstung und Angstgeschrei zu geraten, kann nur eine Schädigung unseres Selbstvertrauens erwirken. Es dürfte darum vernünftig sein, die laute Diskussion über das, was nun mit Belgien geschehen soll oder darüber, ob die Friedenstaube bereits lustig flattert, so schnell wie möglich einzustellen. Die Antwort auf die päpstliche Note, die Ende dieser Woche veröffentlicht werden wird, dürfte, wie wir schon heute sagen können, zeigen, daß Deutschland nach wie vor zum Frieden bereit ist, aber nur zu einem solchen, der ihm Leben und Entwicklung sichert.

Der Weltkrieg

Die Zukunft Belgiens.

Wie wir hören, schweben zurzeit Erwägungen über die **zukünftige politische Gestaltung Belgiens**, die aber noch zu keinem Abschluß geführt haben.

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht längere Ausführungen über **Deutschlands Interessen in Belgien** und erklärt, daß die Auffassung des Blattes sich mit der eines führenden Mitgliedes des Zentrums decke. Belgien könne, meint das Blatt, nach dem Kriege nicht mehr ehrlich neutral bleiben. Es werde in einem künftigen Kriege entweder unser oder das feindliche Aufmarschgebiet sein. Würden feindliche Heere dann nicht ohne Kriegserklärung und feindliche Fliegergeschwader in Tausenden in unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet einfallen und die Lebensader für uns im Kriege schon am ersten Tage vernichten? Keine deutsche Regierung könne angesichts dieser Tatsachen erklären, daß sie an Belgien desinteressiert sei. Belgien möge als selbständiger Staat Deutschland die Gebiete verpachten, die es als Flottenstützpunkte gebraucht. Wir müssen reale Garantien dafür erhalten, daß es seine Festungen, seine Eisenbahnen, sein ganzes Militär nicht gegen uns benutzen kann. Die Freiheit der Meere schließt auch in sich die Freiheit der Meerengen. Dieser Punkt sei in den ganzen bisherigen Erörterungen der Kriegsziele viel zu wenig zur Geltung gebracht worden. Belgien sei aber die Türe, durch die wir die Freiheit der Meere in der Zukunft erzwingen können.

Zur Friedensfrage.

In einer vom nationalliberalen Verein zu Kassel einberufenen Versammlung nahm der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann zu den Ausführungen Stellung, die der Abg. Erzberger in Biberach über die **Friedensaussichten** gemacht hat. Er betonte, wie die „Voss. Ztg." meldet, daß man von einem offiziellen englischen Friedensangebot selbstverständlich nicht sprechen könne. Was man sagen könne, sei, daß heute eine diplomatische Atmosphäre geschaffen sei, die es ermögliche, daß die feindlichen Mächtegruppen heute bereit wären, **Vorschläge von unparteiischer Seite über die Grundlage des künftigen Friedens ernsthaft zu erwägen.**

In Wirklichkeit sei die Grundlage des Friedens gegeben durch drei Faktoren: Einmal **durch die nicht mehr wegzuleugnende entscheidende Wirkung** des unbeschränkten U-Bootkrieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Englands, zweitens durch den militärischen, finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Rußlands und vor allem durch die von allen Seiten der Entente, kurzstandene Unmöglichkeit, die Mittelmächte militärisch niederzuringen, oder auch nur aus den von ihnen eroberten Gebieten zurückzudrängen.

Ein am 10. September bei Crevecoeur in deutsche Hände gefallener englischer Offizier erzählte bei seiner Vernehmung: Er sei überzeugt, daß nach dem Verlagen Rußlands ein **Sieg der Entente ausgeschlossen sei.** Der Fall Rigas habe in englischen Offizierkreisen geradezu erschütternd gewirkt.

Die halbamtliche römische „Tribuna" schreibt: Der militärische Zusammenbruch Rußlands verstärkt in allen Ententeländern die **Sehnsucht nach dem Frieden.** Die Entente sei viel zu groß und unbesiegbar, als daß sie sich etwas vergeben würde, wenn sie mit den Feinden über die Friedensbedingungen verhandele.

Der Mailänder Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die österreichisch-deutsche Antwort auf die päpstliche Note den Vatikan erreicht hat. Die Antwort enthalte neue und überraschende Friedensvorschläge. Offiziöse Blätter sprächen mit inspirierter Einstimmigkeit von dem großen Entgegenkommen Österreichs und Deutschlands zur **Erlangung des Friedens.**

*

Die Kämpfe an der Westfront.

Über den Fortgang der Operationen

wird aus Berlin gemeldet: In **Flandern** setzten die Engländer die Taktik starker Feuerüberfälle ohne anschließende Infanterieaktionen fort. Am 17. September folgte nun dem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen im Herenthage-Walde ein Infanterieangriff, der im Gegenstoß abgewiesen wurde. Auch am 18. September ließen die Engländer dem um 6 Uhr morgens im Ypernbogen schlagartig einsetzenden stärksten Trommelfeuer keinen Infanterieangriff folgen.

Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Ein vor Ostende kreuzendes englisches Seeflugzeug wurde durch Artilleriefeuer brennend zum Absturz gebracht.

Im **Artois** und bei **St. Quentin** war die Feuertätigkeit zeitweise lebhaft. — Auch an der französischen Front verlief der Tag ohne bedeutsame Ereignisse, es kam lediglich zu Patrouillenunternehmungen und Vorfeldgefechten.

An der **Aisnefront** wurden Gefangene eingebracht. Französische Patrouillen wurden nördlich Prosnes und in den Argonnen durch Handgranaten vertrieben. Ein französischer Vorstoß in Stärke von mehreren Kompagnien aus dem Fosses-Wald auf dem östlichen Maasufer scheiterte völlig. Bei dem deutschen Stoßtruppunternehmen westlich Apremont wurden außer 20 Gefangenen noch zahlreiche Grabenwaffen eingebracht.

Der deutsche Abendbericht besagt:

In Flandern starker Artilleriekampf östlich und südöstlich von Ypern.

Vor Verdun nachmittags auflebende Gefechtstätigkeit östlich der Maas.

Es dämmert in England.

„Manchester Guardian" führt in einem Leitartikel über die Kriegslage aus: Es ist gut, den Tatsachen ins Gesicht zu blicken. Die hauptsächlichste Tatsache an der Westfront ist, daß wir die Proben des Angriffs auf solche Stellungen, wie sie die Deutschen dort geschaffen haben, außer mit unerträglichen Verlusten, erst noch zu lösen lernen müssen. Es wird klar, daß die Überlegenheit der Artillerie, von der wir den Sieg erhofften, allein uns den Sieg nicht geben wird. Es ist sogar fraglich, ob es nicht möglich ist, das übermaß von Artilleriefeuer abzuwenden. Dieselben Kanonen, die die feindlichen Schützengräben unhaltbar machen, verzögern auch unser Vordringen; denn die durch die Beschießung geschaffenen Granattrichter sind ein ziemlich guter Ersatz für die niedergelegten feindlichen Verschanzungen. Wir haben noch sehr viel zu tun. Die Zeitung wirft die Frage auf, ob es nicht ratsamer wäre, die Frontangriffe einzustellen und die Kriegführung auf Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen einzuschränken.

Das Ende der feindlichen Generaloffensive.

Die Militärkritiker des „Matin" und des „Journal des Debats" stellen in ihren Wochenübersichten am Sonntag allgemein das Abflauen der bisherigen Generaloffensive der Alliierten an allen Fronten fest.

Die Amerikaner in Bordeaux.

Berlin, 19. Sept. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Frankreich haben sich die Amerikaner in Bordeaux, das sie als Hafen für ihre Truppensendungen benutzen, häuslich eingerichtet und eine Anzahl Gebäude auf ganze drei Jahre gemietet. In der französischen Bevölkerung ist dadurch begreiflicherweise erhebliche Beunruhigung entstanden, die sich nicht nur auf die Dauer des Krieges, sondern auch darauf bezieht, daß die Amerikaner beabsichtigen könnten, sich dauernd in Bordeaux festzusetzen. Die Franzosen haben aber an dem englischen Calais schon genug!

*

Der Luftkrieg.

Flieger-Oberleutnant Kurt Wolff.

Ritter des Ordens Pour le mérite, zuletzt Führer der lange Zeit von Richthofen geführten Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage, nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

Feindliche Angriffe auf zahlreiche süddeutsche Städte.

Amtlich wird gemeldet:

Unsere Gegner unternahmen am 16. September mehrere Bombenflüge gegen das altdeutsche Heimatgebiet. Es wurden angegriffen Stuttgart, Tübingen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0001

Freudenstadt, Oberndorf, Inabert, Saarbrücken und Colmar. Bei Stuttgart wurde ein Soldat leicht verletzt. In Freudenstadt und Colmar entstand Gebäudeschaden. Alle übrigen Angriffe verursachten weder Verluste an Toten und Verwundeten noch Sachschaden. Drei der feindlichen Flugzeuge wurden innerhalb des Heimatgebietes abgeschossen.

*

Der Krieg mit Italien.

Nachhutgefechte.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet:

Auf der Hochfläche von Bainsizza wurden vereinzelte, nach starker Artillerievorbereitung unternommene feindliche Vorstöße abgewiesen.

„Daily Chronicle" drahtet aus Rom: Die **neuen Kämpfe am Isonzo** sind lediglich Nachhutgefechte. Sie haben nicht mehr den Zweck, den Durchbruch von neuem zu versuchen, sondern lediglich die erlangten strategischen Vorteile zu sichern. **Die große Generaloffensive ist für dieses Jahr vorüber.**

Mit Zustimmung der Heeresleitung bringen die italienischen Blätter eine ausführliche Darstellung der

Kämpfe um den Monte San Gabriele,

aus der hervorgeht, daß die Italiener jeden Schritt mit ungeheuren Opfern und infolge des unablässigen, auf das denkbar kühnste, tapferste und genialste durchgeführten Widerstandes der österreichisch-ungarischen Truppen und deren Gegenangriffe mit maßlosen Anstrengungen erkaufen mußten. Man begegnet in diesen Darstellungen Äußerungen, wie, daß Österreich-Ungarn stolz auf seine Truppen sein könne, welche sich zwei Wochen lang auf einem vulkanartig gewordenen Boden den Elementen und allen feindlichen Waffen trotzend hochgemut und beharrlich geschlagen haben.

Kaiser Karl im feindlichen Feuer.

Montag früh fuhr Kaiser Karl über Meran durch den Pinschkau nach Prad und von dort in die Gletscherwelt des Ortler. Die Automobile schraubten sich in langsamster Fahrt über die zahlreichen Serpentinen der Stilfser Jochstraße empor im Wirkungsbereiche der feindlichen Artillerie und angesichts des Feindes, denn die Trafoier Eiswand ist von den Italienern besetzt. Der Kaiser verließ knapp unterhalb des Passes das Automobil und ging zu Fuß bis in die Infanteriestellungen vor. 600 Schritt vor ihm stand der Feind. Plötzlich krepierte wenige hundert Schritte vom Kaiser über dem Monte Scorluzzo ein Schrapnell, dem einige andere folgten. Der Kaiser besichtigte indessen die Truppen, welche die Stellungen im und am Stilfser Joch halten.

Generalsterben in der italienischen Armee.

Eines der Ergebnisse der 11. Isonzo-Schlacht ist die neuerliche Absetzung einer recht bedeutenden Anzahl italienischer Generale. Mehr als ein halbes Dutzend italienischer Divisionäre wurde weggejagt, eine ganze Reihe von Korps-Kommandanten ist nach Hause geschickt worden. In seiner Stellung geräftigt ging in der 11. Isonzo-Schlacht lediglich der General Capolo hervor, Kommandant der 2. italienischen Armee, der sich außer der Einnahme von Görz auch den bescheidenen Erfolg auf der Hochfläche von Bainsizza zuschreiben kann.

*

Die Kämpfe an der Ostfront.

Vergebliche rumänische Angriffe.

An der Ostfront war außer Artilleriefeuer und Patrouillengefechten die Kampftätigkeit nur westlich des Sereth rege. Bei Varnita griffen die Rumänen mehrere Male vergeblich an. Der erste Angriff brach um 4 Uhr nachmittags im deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen. Gegen Abend griffen die Rumänen an der gleichen Stelle noch zweimal hintereinander ohne besseren Erfolg an. Auch nördlich Munceleul scheiterte ein schwächerer russo-rumänischer Angriff.

*

Vom Balkankriegsschauplatz

über die Kämpfe in Mazedonien

berichtet der bulgarische Generalstab: Im Cernabogen östlich Makovo war das Artillerie- und Gewehrfeuer ein wenig lebhafter. Dort versuchte gegen Mitternacht eine Abteilung feindlicher Infanterie vorzugehen, wurde jedoch durch Feuer zurückgeschlagen. In der Moglena-Gegend Störungsfeuer. Eine serbische Abteilung versuchte sich unseren Hindernissen zu nähern, wurde jedoch durch Feuer zerstreut. Zwischen Wardar und Dojran-See wurden mehrere englische Erkundungsabteilungen durch Feuer zurückgejagt. Auf der übrigen Front schwache Kampftätigkeit.

*

Vom Seekriege.

Der ganz besondere Ernst des U-Bootkrieges.

Eine offizielle Meldung Pariser Blätter besagt, daß angesichts der neuen Art der U-Boot-Kriegführung durch die Deutschen, welche U-Boote in Geschwadern operieren lassen, zu erwarten sei, daß die neue Phase des U-Bootkrieges einen ganz besonderen Ernst annehmen werde.

Verluste Norwegens durch den U-Bootkrieg.

Nach der Verlustliste sind seit dem 8. September sechs norwegische Schiffe von zusammen 7718 Register-Tonnen versenkt worden, seit Kriegsbeginn 639 Schiffe von zusammen 933 183 Tonnen. Zufolge der Verluststatistik der norwegischen „Veritas" hat die norwegische Handelsflotte im ersten Halbjahr 1917 297 Schiffe von zusammen 452 000 Tonnen eingebüßt.

Gute Aussichten.

Die Wirkung, die der U-Boot-Krieg auf alle Zweige der englischen Volkswirtschaft ausübt, ist mit dem Druck einer Schraube zu vergleichen. Sicher und stetig, unaufhaltsam und planvoll treibt der U-Boot-Krieg England seinem Schicksal entgegen. Über kurz oder lang muß die Katastrophe kommen.

Die englischen Meldungen über erfolgreiche Gegenmittel gegen unsere U-Boote werden nur zur Irreführung der öffentlichen Meinung in den Staaten der Entente verbreitet, da die feindlichen Völker den wahren Umfang der Gefahr nicht erfahren sollen und dürfen, wenn ihre Kriegsstimmung nicht darunter leiden soll.

Auf einer Fernunternehmung gelang es einem U-Boot kürzlich, einen englischen Dampfer, welcher als U-Bootsfalle diente, niederzukämpfen und zu versenken. Der Kommandant, ein englischer Seeoffizier, wurde gefangengenommen und mit nach Deutschland gebracht. Er äußerte sich über alle Fragen sehr freimütig und erklärte glatt heraus, daß es kein Mittel gegen unsere U-Boote gäbe. Die Minen seien zu ihrer Bekämpfung ungenügend, und die zu U-Boots-Verfolgern umgebauten Dampfer nicht schnell genug. Die Suche nach U-Booten sei geradezu hoffnungslos, da man nichts sehe, selbst aber immer gesehen werde. Ebenso könnten die Geräuschempfänger wenig helfen. Die als U-Boots-Zerstörer von Amerika gelieferten 500 Motorboote seien wertlos und die Wasserbomben ungenügend.

Die bekannten Klagen über den Mannschaftsmangel und die schlechte Ausbildung des Besatzungspersonals dehnte der Kommandant auch auf die Geschützbedienung der Handelsdampfer aus, die nur eine ganz kurze Ausbildungszeit erhalte. Den in England und einem Teil der englischen Presse so oft geforderten Angriff der englischen Flotte auf Zeebrügge hält der Kommandant für ausgeschlossen, da es zu stark befestigt sei, ebensowenig glaubt er, daß die englische Flotte sich noch einmal zu einer Seeschlacht stellen wird. In den wirtschaftlichen Zuständen Englands merke man von Tag zu Tag mehr die Schäden, die die unbezwingbaren deutschen U-Boote durch die planmäßige Vergrößerung der Frachtraumnot anrichten. Weizen sei knapp, auch an anderen Lebensmitteln, besonders an Zucker, fehle es. Die für England so wichtige Grubenholz-Zufuhr sei so zurückgegangen, daß die französischen und schottischen Wälder gefällt werden müssen, um Ersatz zu schaffen.

Der allgemeine Eindruck aus den Worten des Kommandanten ist der, daß Deutschland in der U-Boots-Waffe ein Mittel besitzt, das die Siegeszuversicht der Engländer seit dem vorigen Jahr sehr wesentlich herabgedrückt hat. Unsere Siegeszuversicht aber wird durch unsere U-Boot-Erfolge täglich weiter gestärkt und unsere Hoffnung auf ein glückliches Ende täglich neu genährt.

17 000 Tonnen versenkt.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17 000 Tonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Sycamore" mit 9200 Tonnen Stückgut. Das Stückgut, unter dem sich nach Angabe des gefangenen ersten Offiziers 970 Tonnen Kupfer befanden, hatte einen Wert von 8½ Millionen Mark. Ein anderer großer bewaffneter englischer Dampfer wurde aus starker Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Die Lage in Rußland.

Kornilow und seine Offiziere.

Aus Mohilew wird telegraphiert, daß Kornilow mit 23 Generalen und Offizieren durch den Generalstabschef Alexejew verhaftet und in einem Hotel, das sehr streng bewacht wird, interniert worden ist.

Die provisorische Regierung hat anläßlich der Proklamation der russischen Republik eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen beschlossen, die auch die **Begnadigung Kornilows** einschließen soll.

„Times" vernimmt aus Petersburg: Am Donnerstag wurden **alle Truppen Kornilows nach der Front** gesandt. Die verhafteten Generale Denikin, Erdelli und Markow sind nach Petersburg gebracht worden.

Aus Petersburg wird gemeldet: Alexejew ist auf Befehl Kerenskis nach Stavka gereist, um den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Die Regierung legt Wert darauf, daß die Angelegenheit „Kornilow" aus der Welt geschafft wird; sie soll mit größter Nachsicht behandelt und jedes Rachegefühl ausgeschaltet werden. Der ganze Kornilow-Fall ist noch zu wenig aufgeklärt.

Einer Meldung des „Telegraaf" zufolge hat Kerenski angeordnet, daß bis zur Übernahme des Oberbefehls durch Alexejew Kornilow die Operationen zu leiten habe.

Das neue russische Kabinett

ist nunmehr zustande gekommen. Einem Mitarbeiter des Blattes „Iswestia" erklärte Nekrassow, es sei nach langen Unterhandlungen mit den verschiedenen politischen Gruppen und einzelnen Politikern Kerenski gelungen, das Kabinett in folgender Zusammensetzung zu bilden: Kerenski Premierminister und Höchstkommandierender, Terestschenko Minister des Äußern und wahrscheinlich Stellvertreter des Premierministers, Kischkin Minister des Innern, Kartaschew Konfessionsminister, Bernatzky Finanzminister, Konowalow Handelsminister, Maliantowitsch Justizminister, Archangelski Unterrichtsminister, Liwerowski Verkehrsminister, Prokopowitsch Versorgungsminister, General Werchowski Kriegsminister, Admiral Werderewski Marineminister, Burytschkin Reichskontrolleur, Stobelew Arbeitsminister, Jefremow Minister der Armenpflege, Nikitin Postminister.

Die Wolkowa-Werke in Petersburg

sind, wie die „Morning Post" meldet, durch die Arbeiterschaft in die Luft gesprengt worden.

Abreise der Engländer aus Petersburg.

Alle in der Umgebung von Petersburg wohnhaften Engländer wurden von der englischen Botschaft aufgefordert, sich zur Reise bereitzuhalten. Täglich verlassen 12 000 Menschen Petersburg. Außerdem wurden noch fünf Extrazüge zur Evakuierung Petersburgs eingesetzt. Spekulanten verkaufen Eisenbahnplätze bis zu fünffachem Gewinn. Alle finnischen Schiffe aus Sordavala wurden zur Übersiedelung der Petersburger Bevölkerung beschlagnahmt.

Politische Übersicht.

Niederlande. Der Ministerpräsident eröffnete im Namen der Königin die Generalstaaten mit einer Ansprache, in der es u. a. heißt: In der kurzen Zeit, seitdem die Königin in Ihrer Mitte weilte, ist in der inner- und außerpolitischen Lage eine wesentliche Änderung eingetreten. Die Aussichten für den kommenden Winter sind wenig befriedigend. Die von verschiedenen Seiten ausgehenden Bestrebungen, dem gräßlichen Völkerkampfe ein Ende zu machen, die von unserer Nation mit warmem Interesse begrüßt wurden, haben das angestrebte Ziel noch nicht erreicht. Wir sind noch immer genötigt, uns inmitten von einander heftig bekämpfenden Feinden bereit zu halten, um mögliche Verletzungen unserer Neutralität abzuwehren. Die Versorgung unseres Volkes mit Lebensbedürfnissen und Rohstoffen für unsere Industrie wird immer schwieriger.

Italien. Zur italienischen Grenzsperre meldet der „Bund", in Bank- und Börsenkreisen gehe das Gerücht, es seien gestern in Oberitalien wieder Straßenausläufe vorgekommen. Das Blatt meldet ferner, daß selbst die diplomatischen Kuriere nicht mehr über die Grenze gehen dürfen. Nicht nur der Zug-, sondern auch jeglicher Postverkehr sei unterbunden; die schweizerische Simplonpost wurde in Iselle zurückgehalten. — Ein noch vor der Grenzsperre aus Turin zurückgekehrter Schweizer erzählt, daß die dortigen blutigen Unruhen durch einen Ausstand der Arbeiter der Fiat-Werke eingeleitet wurden. Als die Forderung auf Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, erklärten sich andere Arbeiter mit ihnen solidarisch. Ein Zug von 80 000 Arbeitern bewegte sich durch die Stadt mit dem Rufe: „Hoch der Friede! Gebt uns Brot!" Dieser letzte Ausruf bezog sich auf den seit einigen Tagen herrschenden völligen Brotmangel, der die Erbitterung allgemein verstärkte. Es wurden von den Behörden Truppen aufgeboten, die mit Steinwürfen empfangen wurden. Nunmehr erhielten sie Befehl zu schießen, weigerten sich aber diesem Befehl zu gehorchen. Infolgedessen wurde zu den Maschinengewehren Carabinerie kommandiert, und Artillerie herbeigeschafft, deren Mannschaft sich williger zeigte. Es entspannen sich heftige Straßenkämpfe. Die Zahl der Toten wird auf etwa 500, die der Verwundeten auf mehr als 1000 geschätzt. — „Idea Nazionale" fordert von der Regierung die schärfsten Maßnahmen. „Avanti" erklärt darauf, wenn die Regierung die Kurage habe, loszugehen, so seien die Arbeiter bereit, den Kampf aufzunehmen. — Auch in Mailand und Florenz sollen schwere Straßenunruhen stattgefunden haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. „Sozialdemokraten" veröffentlicht Bruchstücke eines Briefes, der von einem hervorragenden amerikanischen Bürger an den hiesigen Geschäftsführer der sozialdemokratischen Partei gerichtet wurde. Daraus ist das folgende beachtenswert: Ich selbst war verhaftet, und bin wieder frei gegen Kaution, nur weil ich versuchte, zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten seien, um zu verhindern, daß die alliierten Mächte und besonders die Bankwelt in Wallstreet (New York) beim Ultimo fallit gehen! — Man meldet dem „Matin" aus New York, daß der holländische Gesandte seine Abberufung verlangt habe. Man glaubt, daß auch andere diplomatische Vertreter ihre Abberufung verlangen werden aus Furcht, daß man sie deutschfreundlicher Gefühle verdächtigte. — Die amerikanische Ausfuhrkommission bestimmte, daß nach dem 20. September keine Schiffsladungen mehr ausklariert werden für die Skandinavischen Staaten, die Schweiz, Holland, Spanien, Griechenland oder nach den von den Zentralmächten besetzten Gebieten. Auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach dem besetzten Belgien wird eingestellt.

Uruguay. Die Regierung von Uruguay hat Truppenabteilungen an Bord der deutschen Handelsschiffe geschickt, die von Anfang des Krieges im Hafen von Montevideo interniert sind. Drei der Schiffe gehören der Hamburg-Amerika-Linie.

Deutschland.

— **Zur Abendtafel beim Kaiserpaar** im Neuen Palais waren am Montag geladen der Reichskanzler, Staatssekretär v. Waldow und Staatsminister von Eisenhardt-Rothe.

— **Das Beileid des Reichstags zum Ableben der Königin von Bulgarien.** Der Reichstagspräsident hat dem Zaren der Bulgaren aus Anlaß des Todes seiner Gemahlin folgende Depesche gesandt: Der Tod Euer Majestät Erlauchter Gemahlin hat in ganz Deutschland das Gefühl aufrichtigster Trauer hervorgerufen. Euer Majestät wollen des Reichstages und meine herzlichste Teilnahme an diesem schweren Verluste entgegennehmen. Hierauf ist von dem Zaren Ferdinand folgende Antwort eingegangen: Tief bewegt von den erhebenden Worten der Anteilnahme der deutschen Volksvertretung an dem schmerzlichen Verlust, der Uns betroffen hat, sage ich Ihnen, Herr Präsident, und den Herren Abgeordneten herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

— **An die Spitze der bürgerlichen Verwaltung in Riga** ist der Lübeckische Senator Dr. Neumann berufen worden.

— **Zur deutschen Antwortnote an den Papst.** Die Angabe Erzbergers über Überreichung der Antwort an den Nuntius soll unrichtig sein. v. Kühlmann war allerdings in München und wird in Süddeutschland noch einige Tage bleiben, wie es offiziös heißt, „zur Erledigung von Privatangelegenheiten".

— **Wettkampf Scheidemann-Haase.** Die radikale „Leipziger Volkszeitung" prahlt, daß die unabhängige sozialdemokratische Partei unter Führung von Haase, der sich über 120 000 zahlende Mitglieder bisher angeschlossen haben, heute schon fast ebenso stark sei, wie die Scheidemann-Gruppe und die „Regierungssozialisten" bald überflügelt haben werden. Die „Leipziger Volkszeitung" rechnet damit, daß die Scheidemann-Gruppe, die nach dem Bericht des Parteivorstandes für den Würzburger Parteitag am 31. März, also vor der zu Ostern in Gotha erfolgten Gründung der Partei der Unabhängigen, 243 000 Mitglieder zählte, zur Zeit nur noch etwa 150 000 Mitglieder haben dürfte. In ganz Groß-Berlin, wo die einheitliche Sozialdemokratie am 31. März 1914 im ganzen 121 000 Mitglieder hatte, soll die Scheidemann-Gruppe nach den Angaben des radikalen Blattes nur noch 6 000 Mitglieder zählen. In Hamburg hatte die Sozialdemokratie vor dem **Krieg** 67 000 Mitglieder, am 31. März 1915 zählte sie noch **54 932** Mitglieder, von denen bis zum 30. Juni d. Js. **29 900 zum** Kriegsdienst eingezogen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0002

worden sind. In ganz Deutschland hatte die Sozialdemokratie vor dem Kriege 1 085 000 Mitglieder, darunter 174 754 Frauen, am 31. März 1917 aber zählte die Scheidemann-Gruppe nur noch 243 000 Mitglieder, darunter 66 600 Frauen. Hiernach ist gegenwärtig die Zahl der männlichen Mitglieder in der Scheidemann-Gruppe nur noch etwa so stark wie vor dem Kriege die Zahl der sozialdemokratisch organisierten Frauen. Der „Vorwärts" hält der „Leipziger Volkszeitung", die über den „Mitgliederschwund" der Scheidemann-Gruppe höhnt, vor, daß diese Mitglieder verschwunden sind in die Massengräber vor Verdun und in den Karpathen, in die Schützengräben von der Ostsee bis zu den Alpen und von der Donau bis zur Düna.

— **Trauerfeier für die Königin von Bulgarien.** Am Montag mittag fand in Anwesenheit des Reichskanzlers und des Vertreters des Kaisers und der Kaiserin im Berliner Dom eine Trauerfeier für die entschlafene Königin von Bulgarien statt. Neben der bulgarischen Gesandtschaft, die vollzählig vertreten war, wohnten auch zahlreiche in Berlin weilende bulgarische Offiziere der Feier bei.

— **Der Verfassungsausschuß der sächsischen Zweiten Kammer** nahm einstimmig einen nationalliberalen Antrag an, der eine Änderung der Verfassung dahin wünscht, daß Beamten, die in die Kammer gewählt werden, vor Annahme des Mandats nicht mehr der Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde bedürfen, sondern ihr nur eine einfache Anzeige zu machen brauchen. Sozialdemokratische Anträge auf Einführung des parlamentarischen Systems fanden bei der Mehrheit des Ausschusses keine Gegenliebe.

— **Zustimmung und Dank des Reichskanzlers.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Von Vereinen und Körperschaften aus allen Teilen des Reiches gehen dem Herrn Reichskanzler Kundgebungen zu, die das Bekenntnis zu vaterländischer Zuversicht und Entschlossenheit und das Gelöbnis unbeirrten, zielsicheren Ausharrens bis zum glücklichen Ende zum Ausdruck bringen. Der Herr Reichskanzler ist leider außerstande, alle diese Telegramme einzeln zu beantworten. Wo deutsche Männer durch Wort und Tat für deutsche Selbstbehauptung, für das Erkämpfen eines Friedens wirken, der Freiheit, Blüte und Entwicklung des deutschen Volkes fest und sicher verankert, begleitet die freudige Zustimmung und der Dank des obersten Reichsbeamten ihr Streben und Schaffen.

— **Deutschland und Schweden.** Der Berliner Vertreter von Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda" übermittelt seinem Blatte den Wortlaut der Erklärung, die die deutsche Regierung in Angelegenheit der Depeschen des Grafen Luxburg der schwedischen Regierung gegeben hat, in folgender Fassung: „Die kaiserliche Regierung bedauert tief, daß der schwedischen Regierung infolge ihrer denkwürdigen Vermittlung von Telegrammen zwischen deutschen Gesandten im Ausland und dem Auswärtigen Amte Unannehmlichkeiten entstanden sind. Die Regierung beklagt weiter, daß der deutsche Vertreter in Buenos Aires derartige Telegramme unter Benutzung der schwedischen Vermittlung abgesandt hat. Die Regierung hat, sobald ihr der Fall bekannt wurde, ihre Vertretungen im Auslande ausdrücklich angewiesen, dafür zu sorgen, daß alle Berichte, die königlich schwedische Regierung in Verbindung mit dem Inhalt der vermittelten Schlüsseltelegramme zu bringen, zurückgewiesen werden. Gleichzeitig betont die kaiserliche Regierung ihrerseits, daß die schwedische Regierung keine Kenntnis von dem Inhalt dieser Telegramme gehabt hat."

Parlamentarisches.

△ **Kleine Anfragen von Mitgliedern der Fortschrittlichen Volkspartei** sind im Reichstag, wie folgt, eingegangen. Abg. Dr. Müller-Meiningen weist darauf hin, daß auch in diesem Jahre die Bevölkerung durch behördliche Maßnahmen um die gute Obsternte gebracht werde. Was gedenke der Reichskanzler zur Beseitigung dieses Mißstandes zu tun? Eine zweite Anfrage desselben Abgeordneten weist darauf hin, daß nach dem Kriege von 1870 und 1871 einzelne Gefangene böswilligerweise in Frankreich zurückgehalten wurden, denen es erst nach Jahren durch die Flucht gelang, nach Deutschland zurückzukehren. Eine dritte Anfrage betrifft die Sorge um die Beschaffung des nötigen Schuhmaterials für die Bevölkerung, vor allem durch die Verteilung des noch vorhandenen Häutevorrates an die Gewerbetreibenden zu erschwinglichen Preisen. — Abg. Sieb hat eine Anfrage in betreff der Oberverteilung der Hausbrandkohle gestellt, wobei, soweit bisher bekannt, die besonderen klimatischen Verhältnisse der einzelnen Landesteile nicht berücksichtigt wurden.

△ **Wiederbeginn der Landtagsarbeiten.** Der preußische Landtag ist bekanntlich im Mai bis zum 9. Oktober vertagt worden. Inzwischen sind einzelne Parteien mit dem Wunsche hervorgetreten, die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses erst acht Tage später beginnen zu lassen. Das Staatsministerium hat sich daraufhin bereit erklärt, in diese Hinausschiebung zu willigen. Welche Gegenstände in der so hinausgezögerten Session zur Verhandlung gelangen werden, steht, abgesehen von Wahlrechtsvorlage und Wohnungsgesetz, noch nicht fest. Gewisse Kreise bezeigen Neigung, auf eine erneute Erörterung des Fideikommißgesetzes zu dringen, das bekanntlich wegen seiner Wirkungen auf In- und Ausland durch feierliche Regierungserklärung zurückgestellt worden ist. Wir wollen hoffen, daß diese letzteren Bemühungen erfolglos bleiben. Vermutlich findet in der nächsten Zeit eine Besprechung unter den Fraktionsvorsitzenden bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses statt.

Volkswirtschaftliches.

(-) **Der 22. deutsche Ortskrankenkassentag** ist am Montag in Dresden zusammengetreten. Den Vorsitz führte der Vizepräsident des sächsischen Landtags, Abg. Frützdorf, der mit besonderer Genugtuung das persönliche Erscheinen des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes begrüßte. Weiter führte der Vorsitzende aus: „Wir wünschen alle den Frieden, aber nicht einen Frieden um jeden Preis. Wir erhoffen einen Frieden, der uns ein beständiges Zusammenwirken mit allen Völkern und eine freie Betätigung zu Wasser und zu Lande bringt. Wir können unverzagt in die Zukunft blicken. Daß Mißtrauen gegen die Arbeiter hat der Krieg als unberechtigt erwiesen. Wir verlangen Ausbau der Sozialversicherung, Selbstverwaltung, aber keine Zuchtlosigkeit. Der Verband umfaßt über 1000 Ortskrankenkassen mit über 5,3 Millionen Versicherter. Vertreten sind auf dem Kongreß 3,7 Millionen." — Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Geheimrat Dr. Kaufmann hielt einen Vortrag über die Zukunftsaufgaben der Krankenkassen, in dem er auch die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse als eine Hauptbedingung für die nachhaltige Bekämpfung der Volkseuchen bezeichnete. Nach den Erfahrungen von 1870—71 müßten wir gewärtig sein, daß nach dem Kriege die Wohnungsverhältnisse noch schlechter würden. Demnach liege die Wohnungenfürsorge durchaus im Rahmen der Aufgaben der Krankenkassen. — Hieran schlossen sich Einzelberichte über die Fürsorgeorganisationen der Krankenkassen.

Vermischtes.

* **30 Pfennig Unkosten — 14 616 Mark Verdienst.** Die Kaufleute Otto Bönisch in Lichtenberg, Paul Bartneck in Berlin, Karl Lüdorf in Barmen, Oswald Kummer in Berlin und Walter Liesner in Berlin wurden vom Kriegswucheramt in Berlin als Kettenhändler und Preissteigerer ermittelt. Sie haben große Mengen Kaffee-Ersatz in wucherischer Weise verschoben. Bönisch bezog den Kaffeeersatz waggonweise aus Heilbronn. Er zahlte für den Waggon von 200 Zentner einschließlich Verpackung und Fracht bis Berlin 20 584,40 Mark und verkaufte den Waggon sofort an Bartneck weiter für 35 200 Mark. Die ganze Leistung, für die Bönisch diesen Verdienst einstrich, bestand darin, daß er an die Fabrik in Heilbronn, die ihm den Kaffee angeboten hatte, einen Brief schrieb und einen zweiten an Bartneck. Für 30 Pfennig Portoauslagen — 14 616 Mark Verdienst! Bartneck verschob die Waggonladung sofort an Lüdorf, dieser an Zimmer, Zimmer an Liesner, so daß der Kaffee-Ersatz, ohne den Waggon, der auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin stand, überhaupt verlassen zu haben, von 1 Mark das Pfund auf 3,50 Mark gestiegen war oder die ganze Ladung von 20 584,40 Mark auf 70 000 Mark!

* **Zugvogelfrei.** Der Türmer macht auf folgendes Kunststück der Steuerhinterziehung aufmerksam: Man wird sich vielleicht entschließen müssen, noch dieses neue Wort zu bilden, wenigstens für unsere Steuersprache. Der Breslauer Bezirksausschuß hatte sich jüngst mit einer eigentümlichen Form von Steuerhinterziehung zu beschäftigen. Eine Postdirektorswitwe aus Charlottenburg war in Schweidnitz, wo sie sich vom 31. Dezember bis zum 21. März aufgehalten hatte, zur Gemeindesteuer veranlagt worden, erhob aber mit Erfolg Einspruch unter der Begründung, daß vom Gemeindesteuergesetz nur der betroffen werde, der sich neunzig Tage ununterbrochen an einem Orte aufhalte. Wie sich bei der mündlichen Verhandlung herausstellte, war die findige Dame nirgendwo zur Steuer veranlagt. Sie hatte ihre Möbel untergestellt, hatte nirgendwo eine feste Wohnung und verteilte ihren Aufenthalt zwischen Schweidnitz, Charlottenburg und Breslau derart, daß sie nirgendwo neunzig Tage hintereinander verweilte. Zunächst ist dieser Zugvogel auch im mündlichen Verfahren von der Besteuerung freigesprochen worden. Sollte diese Lücke im Gesetz unausgefüllt bleiben, so dürfte sich in der bevorstehenden Zeit ergiebiger Steuerbeute eine neue Art von „Wandervögeln" entwickeln.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner
Druck und Verlag von L. D. Rößner in Merseburg.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Beerdigung unseres kleinen Lieblings findet Donnerstag nicht um 3, sondern um 2 Uhr statt.
Familie Görschner.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Kindes Gertrud sage ich allen besten Dank. Besonderen Dank spreche ich aus dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte am Grabe, den Schulkindern für ihre Kranzspende und ihren Gesang, der Gemeinde für die mir gewährte Beihilfe und allen freundlichen Spendern von Kränzen und Blumen.
Kleinkayna, 17 Sept. 1917
Frau Hilda Jentzsch.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für reiche Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
Merseburg, 19. Sept. 1917.
Die tieftrauernde Familie Wilhelm Schwarze.

Roßfleisch- und Fleischwarenverkauf
findet am 20. September 1917
bei Hoffmann, Obere-Breite Straße Nr. 4,
vormittags von 8—9 Uhr auf die Ordnungsnummern 1901—2000
„ „ 9—10 „ „ „ „ 2001—2100
„ „ 10—11 „ „ „ „ 2101—2200
statt.
Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.
Merseburg, den 19. September 1917. L. A. I. 350/17.
Das städtische Lebensmittelamt.

Carbid-Verbraucher
wollen sich bitte bis 30. September in die Kundenliste persönlich eintragen bei
Max Schneider, Schmale Str. 14.

Auf der Hallescheen Str. ist ein gut verzinsbares Wohnhaus mit Toreinfahrt, Hof, Garten und Stallungen preisw. zu verkaufen. Näh. bei R. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Kaninchen-Fähe mit 4 Stück Jungen zu verkaufen
Borwerk 13.

Waschmaschine und Bettgestell
preiswert zu verkaufen
Unter-Altenburg 8, 1 Tr.

Ein altes guterh. Klavier
ist zu verkaufen Breite Straße 22, im Hofe 1 Treppe links.

Zur gefl. Beachtung!
Freitag d. 21. u. Sonnabend d. 22. d. Mts., von vorm. 8 bis nachm. 2 Uhr, nehme ich im Gasthof zur „Grünen Linde" hier Anmeldung auf einzudeckende Winterkartoffeln an. Die neuen Kartoffelbezugscheine sind mitzubringen.
Albert Franke, Kartoffelaufkäufer.

Heu, Klee
und einen Posten
Futterrüben
kauft und holt selbst ab
Hch. Bode Nachf.,
Weißenfelser Str. 72.

Gut
(50—100 Morgen) bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.
Gustav Paul, Halle a. S., Zankstraße 3.

Alle Sorten Felle, Roß- und Kuhhaare
kauft **Max Erbe,** Saalstr. 2.

Gut erhaltener Sportwagen
zu kaufen gesucht. Off. unter S an die Exped. d. Bl.

Eine Parz. gute Wiese,
an kl. Bach gelegen, zu kaufen od. zu pachten ges. Anz. 7—800 Mk. Off. mit Preis, Gr. u. Lage unt. U. P. 3116 an
Rudolf Mosse, Halle.

Gesucht Kontrollkassen
National-Scheckdrucker gegen bar. Angebote unter J V 6089 an die Exped. d. Bl.

Institut Beltz, Jimenau i. Thür. Einj.-Abitur Pr. fr.

Alt. Piano gesucht,
kann schlecht sein, da für Fingerrechnik (kein Tafelklavier) für ca. 600 Mark. Off. unt. A Z an die Exped. d. Bl.

Gebraucht. Pianino
preiswert zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter B Z an die Exped. d. Bl.

Suche Pianino,
wenn gut erhalten, nur erstklassig. Angebot mit Fabrikat u. Preis erbeten unt. Z A a d. Exp. d. Bl.

Kaufe Flügel.
Erwünscht ist Angabe der Gesamtlänge, Fabrikmarke, Preis.
Offerten unte Z B an die Geschäftsstelle d. Bl.

Guterhaltene Bettstelle
zu kaufen gesucht. Offerten unter U H an die Exped. d. Bl.

Mk. 3000,— sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres bei R. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Laden mit Ladenstube
a guter Geschäftslage sofort zu vermieten. Off. unter B an die Exped. d. Bl.

2 kleine Wohnungen zu vermieten Kurzestr. 9

Möbl. Wohnung
eventl. mit Küchenbenutzung 1. 10. zu vermieten Hallesche Str. 45

Logis für 2 Herren (Nähe der Bahn) zu vermieten. Grobe, Friedrichstr.

Eins. möbl. Zimmer
in besserem Hause zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Besser möbl. Zimmer
ist zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bessere Schlafstelle frei
Roßmarkt 21, 1 Tr. l.

Schlafstelle offen Ober-Altenburg 26, 3 Tr.

2 freundliche Schlafstellen offen Hallesche Str. 78, 2 T.

Schlafstelle offen Neumarkt 63.

Laden mit Wohnung
zum 1. April oder früher für ruhiges, reinliches Geschäft von pünktlichem Mietzahler gesucht. Off. unt. A Z 14 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Einfamilienhaus oder große herrschaftl. Wohnung
baldigst zu mieten gesucht. Angebote unter W S 101 an die Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung
event. mit Garten zum Januar oder April zu mieten gesucht. Preis ungefähr 700 Mk. Off. u. „700" a. d. Exped. d. Bl.

Kinderlose Eheleute suchen pr. 1. Oktober oder später
eine Wohnung,
best. aus 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör. (Preis 300—350 Mk.) Off. bitte in der Exped. d. Bl. unter W F abzugeben.

Anständige Familie sucht zum 1. Oktober Wohnung. Offerten unter 17 S an die Exped. d. Bl.

Eine Frau sucht Schlafstelle mit Kochgelegenheit für sofort oder später. Off. unt. A K 49 an die Exped. d. Bl.

Fahrrad-Zubehör
Glocken, Laternen, Pedale, Sattelstützen, Luftschläuche etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Herm. Baar sen. Markt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0003

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Unseren Helden, die für den Frieden kämpfen, gilt es, beim Nahen des **Weihnachtsfestes** wiederum Liebesgaben zu schaffen. Jeder Uebermacht gewachsen, haben unsere Söhne und Brüder dem Ansturme der Feinde getrotzt und sich den unauslöschlichen Dank des Vaterlandes verdient.

„Wir lassen sie nicht herein!" Mit diesem Rufe zogen unsere Brüder hinaus, und „Wir vergessen Euch nicht", antwortet dankbar die Heimat.

Der **„Kaiser- und Volksdank für Heer und Flotte, Weihnachtsgabe 1917"**, soll der Ausdruck dafür sein, daß das ganze deutsche Volk sich der Größe der Taten, deren Zeuge die Welt geworden, bewußt ist. Die Bitte, „Gebt uns!" bedarf nicht vieler Gründe. Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt zum Besten derer, die auch zu dieser Stunde für Euch das Leben einsetzen! Gedenkt, daß sie gegenwärtig den schwersten, hoffentlich den letzten Ansturm unserer Feinde auszuhalten haben, daß **ihre gepanzerte Faust uns die Friedenstaube mit dem Oelzweig entgegenbringen will.** Panzerfaust und Friedenstaube sind das Wahrzeichen des „Kaiser- und Volksdankes".

Dazu sind gewaltige Mittel nötig, viele große und kleine Scherflein. Wenn dereinst unsere Brüder heimkehren, so soll keiner zu uns sagen: „Ihr habt mit Eurer Liebe gekargt".

Auch diesmal ist die Losung:

Jeder Angehörige des Feldheeres und der Flotte muß ein Weihnachtspaket erhalten!

Deshalb kommen die unterzeichneten Vereine bittend zu Stadt und Land. Die Zahl der nötigen Pakete beträgt wieder **6000.** Die Sammlung und die Hinausbeförderung der Pakete soll in der gleichen Weise geschehen wie in den früheren Kriegsjahren.

Die Einzelpaketchen (unschnürt) unter Beifügung eines Kärtchens mit Angabe des Namens und der Wohnung des Spenders (Postkarten mit vorgeschriebener Postanschrift des Gebers sind außerdem empfehlenswert) für je einen Mann sind zu größeren Paketen zu vereinigen, auf deren Umhüllung die Zahl der Einzelpäckchen zu vermerken ist. **Der Wert jedes einzelnen Paketchens soll keinesfalls den Betrag von 5,00 Mk. übersteigen.**

Im Vereinshause, Seffnerstraße 1 (Eingang über der Kinderküche) können kleine Genußmittel gegen billiges Entgelt zum Beipacken zu sonst fertigen Paketchen beschafft werden. Die Abgabe dieser Beilage behufs Beipackens im Hause des Spenders ist nicht angängig.

Für diejenigen Spender, welche selbst nicht in der Lage sind, Paketchen fertig zu machen, wollen die unterzeichneten Vereine diese Aufgabe gern übernehmen. **Geldbeträge** hierfür werden erbeten:

für **Merseburg-Stadt** an Frau Regierungspräsident von Gersdorff, Schloß,

für **Merseburg-Land** an Frau Regierungsassessor von Grone, Domstraße 4

und zwar

in der Zeit bis zum 6. Oktober.

Die Pakete müssen abgeliefert werden

für **Merseburg-Stadt** im Vereinshause, Seffnerstraße 1,

für **Merseburg-Land** im Schloß, Kaisereingang, 1 Treppe hoch

und zwar

in der Zeit vom 1. bis 15. November.

An die gesamte Einwohnerschaft von Stadt und Land ergeht unsere Bitte:

Gebt Weihnachtsgaben für unsere Tapferen im Felde.

Unseren Mitgliedern werden wir in den nächsten Tagen ein Rundschreiben unseres Hauptvorstandes und einige Zulege-Kärtchen zugehen lassen. Weitere Kärtchen sind im Vereinshause zu haben.

Die Vaterländischen Frauenvereine für Merseburg-Stadt und für Merseburg-Land.

Beschränkungen im Eil- und Frachtstückgutverkehr.

Gültig vom 20. September 1917 ab.

Zur Gewinnung von Wagen für den Ladungsverkehr (Kartoffeln, Getreide, Düngemittel) wird von **Donnerstag den 20. September ab** die **Annahme** von beschleunigtem Eilstückgut, Eilstückgut und Frachtstückgut auf folgende Güter beschränkt:

Arzneimittel, Drogen, Apothekenbedarf (auch Medizinflaschen, Verbandstoffe), Asbest, Benzin, Benzol und sonstige Betriebsstoffe für Motore, Betriebsmaterialien für Elektrizitätswerke und Grubenbetriebe, Bücher und Zeitschriften, Decken und andere Lademittel, Dichtungsstulpen für Pressen, Düngemittel, Einkochgläser, Einkochtöpfe und Zubehör, Ersatzsohlen, Felle, Fischereigerätschaften, Ferromangan, Ferrosilizium Fette, Futtermittel, Gerbesalz, Gummi, Grubenlampen, Güter für Lokomotiv-, Gütermagenbau, Sicherungs-, Telegraphen und Fernsprechanlagen, Häute, Holzschuhe, Holzsohlen, Kohlensäure, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, lebende Pflanzen, Lebensmittel (einschl. Nähr- und Genußmittel, Bier, Wein, Spirituosen, Fruchtsaft, Mineralwasser und dergl.), lebende Tiere, Leder einschl. Kunstleder, leere Säcke und andere Behälter, Maschinen, Motore und Zubehör, auch einzelne Teile, Oel, Schmiermittel, Saatgut, Papiermaschinenfilze, Sauerstoff, Wasserstoff, Azetylen, Seife, Seifenpulver, Wasch- und Scheuermittel aller Art, Schuhnägel (sog. Tack-), Schuhwaren, Schwefelsäure für Akkumulatoren, Spiritus, Sprengstoffe für Bergwerke, ölige Stereotypieplatten und Fertigfabrikate der Schriftgießereien, Tabak, Treibriemen, Umzugsgut, Ulbootmaterial, sofern es als solches mit den vorgesehenen Beklebezetteln gekennzeichnet ist, Weiden für Geschoßköcke, Zeitungsdruckpapier, sofern die Dringlichkeit von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin bescheinigt ist, Zinkmuffelmaterial, Zigarren, Zigaretten, Zündhölzer, alle Güter, die nachweislich ausgeführt werden sollen, Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung an militärische Stellen, dringende Sendungen für die Munitionsherstellung und die Kriegsrüstung, soweit die Notwendigkeit des Versandes durch die Linienkommandantur des Versandbezirkes bescheinigt ist, sonstige Güter in besonders dringlichen Einzelfällen mit Genehmigung der Königlichen Eisenbahndirektion in Halle.

Vom gleichen Tage ab sind Sendungen, deren einzelne Stücke mehr als 100 kg wiegen, von der Annahme als beschleunigtes Eilgut und Eilgut ausgeschlossen. Diese Maßnahme gilt auch für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung an militärische Stellen.

Ferner gelten vom gleichen Tage ab für **Expreßgut** folgende Beschränkungen:

1. Das Einzelgewicht eines Stückes darf 50 kg nicht überschreiten.
2. Kleine Stücke bis zu 5 kg, die mit der Post befördert werden können, sind zurückzuweisen. Dem Absender ist Auflieferung bei der Post anheim gestellt.
3. Besonders schwer zu verladende, sehr umfangreiche und sperrige Güter sind nicht anzunehmen.

Die Beschränkungen für Expreßgut finden auf Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung, das an militärische Stellen gerichtet ist, **keine Anwendung.**

Halle (Saale), den 18 September 1917.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt Halle (Saale).

Bunter Abend

zum Besten der Säuglingsfürsorge und des Kleinkinderschutzes am Cecilientage

Donnerstag den 20. September im Tivoli-Theater, abends 1/2 8 Uhr

(Leitung Direktor Deonant).

Rezitationen, musikalische Vorträge und Aufführung des Schwanks „In Zivil" von Kadelburg und des Singspiels „Kurmärker und Picarde" von Schneider.

Vorverkauf bei Kaufmann Frahnert, Kleine Ritterstrasse, von Sonntag mittag ab. I. Platz Mk. 2.—, II. Platz Mk. 1.—, III. Platz Mk. 0.50.

Der Mobilmachungs-Ausschuss vom Roten Kreuz.

Erfahrene Einrichter

möglichst gelernte Dreher oder Schlosser

für sofort gesucht.

Otto Schaaf, Metallwarenfabrik,

Böhlitz—Ehrenberg—Leipzig.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag, 23. Septbr.,

Turnfahrt nach Schladebach zum Jugendturnfest.

Abmarsch pünktlich 12 Uhr mittags von der Neumarktsbrücke.

Sämtliche Turner und Turnfreunde werden dazu eingeladen.

Von jetzt ab finden die

Turnstunden

wieder in der Turnhalle Wilhelmstr. statt.

Der Turnrat.

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Donnerstag bis Sonntag.

Baden—Baden im Schwarzwalde. Natur.

Eilo-Woche. Kriegsschau.

Die Stradivariusgeige. Lustspiel in 1 Akt.

Der 10. Pavillon der Zitadelle.

Eine lebenswahre Begebenheit der Warschauer Ochrana. Drama in 4 Akten.

Sondi Amor & Co.

Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag von 3—5 Uhr

Jugend-Vorstellung.

Schuhkursus

Sonnabend nachmittag 2—5 und abends 7—10 Uhr.

Meld. bei Frau Trommler, Karlstraße 4.

Lebensexistenz!

Öffentl. beeid. Bücherrevisor (25jähr. Spezialprax.) bildet im Einzelunterricht zum Geschäftsführer, bilanzsicherem Buchhalter innerhalb weniger Wochen aus. Offerten niederzulegen **Grüne Linde, Merseburg.**

Suche für bald für den Vormittag

gebildetes Mädchen oder Frau

zur Beschäftigung mit 2 Kindern **Poststraße 5, 1 Tr.**

Aufwartung

zum 1. Oktober für vormittags gesucht **Lindenstr. 7, 1 Tr.**

Suche zum 1. Oktober

ehrliches Mädchen.

A. Herrfarth, Kl. Ritterstr. 7.

Tüchtige Aufwartung

täglich auf einige Stunden in kleine Familie gesucht **Ober-Altenburg 12, part.**

Zum 1. Oktober

sauber. ordentl. Dienstmädchen

gesucht **Hallesche Str. 19.**

Zum 1. Oktober

anständiges fleißig. Dienstmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wer nimmt für eine Person Mittagessen mit nach den Leuna Werken? Vergütung Mk. 1,50 wöchentlich. Zu erfragen **Schmale Straße 4.**

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 220 — Donnerstag den 20. September — 1917

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 19. Sept. Die Verwaltungsstellen der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland haben beschlossen, für die Zentralkasse und die ihr angeschlossenen Spar- und Darlehnskassen-Vereine (Raiffeisen-Organisation) zur 7. Kriegsanleihe vorläufig 75 Millionen Mark zu zeichnen und sofort einzuzahlen. Die Raiffeisen-Genossenschaften sind an sämtlichen Kriegsanleihen mit mehr als 600 Millionen Mark beteiligt. — Zusammenlegung von Brauereien. Dieser Tage fand in der hiesigen Handelskammer im Beisein eines Regierungsvertreters eine Versammlung von Brauerei-Inhabern bezw. deren Vertretern aus Halle und Umgebung statt, um über die Maßnahmen zu beraten, die ebenso wie in anderen Gewerben durch Zusammenlegung mehrerer Betriebe auch in der Brauindustrie notwendig geworden sind. Es wurde in der Versammlung der Beschluß gefaßt, daß bis auf weiteres in Halle die Biererzeugung nur noch durch zwei Brauereien, und zwar die Hallesche Aktienbrauerei und die Brauerei Freyberg, erfolgt. — Die Schultheiß-Brauerei, die bekanntlich mehrere Ausschankstellen hat, hält jedoch auch ihren eigenen Betrieb aufrecht, ebenso die Riebeck-Brauerei.

† **Hettstedt,** 19. Sept. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden der Streckenwärter Eichelmann und ein 22-jähriger Beamter, als sie einem Militärzuge ausweichen wollten, von der Lokomotive eines soeben auf dem Nebengleise einfahrenden Zuges erfaßt und sofort getötet.

† **Jena,** 19. Sept. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, in einem Hotel hier einen von verschiedenen Behörden gesuchten Hochstapler dingfest zu machen, der wie anderwärts auch in Jena, und zwar hier unter dem Namen eines Schriftstellers Dr. Max Dunkel-Treu, eine ganze Reihe von Betrügereien verübt hat.

† **Borna** (Sachsen), 18. Sept. Seit Mittwoch brennt ein 140000 Zentner Kohlen enthaltender Schuppen der Ragiser Kohlenwerke bei Borna. Die Feuerwehr von Ragiser, Borna und Leipzig arbeiten angestrengt, um das Feuer zu löschen. Auch Militär wurde zur Hilfeleistung herangezogen. Zurzeit brennt der Schuppen noch. Als Brandursache wird Selbstentzündung angenommen. — Dieser Riesenbrand rückt die allgemeine Kohlennot erst noch in die richtige „bengalische Beleuchtung“.

† **Plauen** i. V., 18. Sept. Als bezeichnendes Beispiel für den Verkehr mit Backpulver, wie er sich jetzt herausgebildet hat, wird vom Nahrungsmittelamt der Stadt Plauen i. V. die Tatsache festgestellt, daß vor wenig Tagen einem „Nahrungsmittelfabrikanten“, der früher Kellner war, durch eine auswärtige Staatsanwaltschaft 31 Fässer Backpulver, die aus rund 60 Prozent Kreide und 13 Prozent Alaun bestanden, beschlagnahmt und so dem Verkehr entzogen worden sind.

Merseburg und Umgegend.

19. September.

** **Auszeichnung.** Der Leutnant d. R. und Bataillonsadjutant Albert Heise erhielt für besondere Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 1. Klasse. H. war früher Seminarist des hiesigen Lehrerseminars.

** **Die Meldungen für ein Hühnerkataster in der Stadt Merseburg** gehen sehr spärlich ein. Der Magistrat fordert daher die Geflügelhalter nochmals auf, die ausgefüllten Meldevordrucke spätestens 3 Tage nach Erhalt derselben im Steuerbüro (Rathaus, 2 Treppen) abzuliefern. Wer die Meldung nicht oder wissentlich oder fahrlässig unrichtig erstattet, wird bestraft. Geflügelhalter, die keinen Meldevordruck erhalten haben, können einen solchen auf der Polizeiwache anfordern.

** **Keine Beschlagnahme der privaten Wäsche.** Amtlich wird mitgeteilt: Im Anschluß an die Beschlagnahme der Gasthauswäsche sind in der Bevölkerung verschiedentlich Gerüchte verbreitet worden, daß auch eine Beschlagnahme der in den Privathaushaltungen vorhandenen Wäschebestände bevorstehe. Diese Befürchtungen sind haltlos. Die Reichsbekleidungsstelle erklärt ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, durch Beschlagnahme oder Enteignung in die Wäschebestände der Familien einzugreifen.

** **100jährige Merseburger Reminiszenz.** Vor hundert Jahren, am 20. September 1817, war Königs-Besuch in Merseburg. Unser Chronist Dr. Alfred Schmekel, gest. 25. Dezember 1877, berichtet darüber: „Sonnabend den 20. September 1817 Nachmittags um 4 Uhr kamen bei dem schönsten Wetter unter dem Geläute aller Glocken der König und der Kronprinz von Preußen hier an und logirten auf dem Schlosse. Abends war der Schloßgarten erleuchtet und im Salon ein großer Ball. Am anderen Morgen reisten der König und der Kronprinz nach Potsdam ab.“ Seit Merseburg auf dem Wiener Kongreß 1815 an Preußen gekommen war, kam König Friedrich Wilhelm III. jedes Jahr zu seinen neuen Untertanen nach Merseburg. Daher verkündet die Erztafel am inneren Merseburger Schloßtor des Königs Besuch 1815, 1816, 1817, 1818. Sein Sohn, der Kronprinz, unser späterer König Friedrich Wilhelm IV., war vor 100 Jahren schon einmal in Merseburg gewesen, am 10. Juli 1817, worüber ich bereits seiner Zeit berichtet habe. Schw.

** **Keine besondere Konfirmandenkleidung.** Die vorhandenen Bestände an Webwaren gestatten, wie die Reichsbekleidungsstelle mitteilt, nicht mehr, Sonderkleidung für besondere Zwecke anzuschaffen. Deshalb dürfen Bezugsscheine auf Kleider für Konfirmation und erste heilige Kommunion oder Stoff hierzu nur dann bewilligt werden, wenn der Bestand des Konfirmanden dadurch nicht die in der Bestandsliste vom 27. März 1917 angegebenen Ziffern überschreitet.

** **Beschränkungen im Eil- und Frachtstückgutverkehr** treten vom 20. September ab durch Bekanntmachung des Eisenbahnverkehrsamtes Halle (in der vorliegenden Nummer veröffentlicht) im Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion Halle ein. Die Einschränkung ist zur Gewinnung von Wagen für den Ladungsverkehr (Kartoffeln, Getreide, Düngemittel) erforderlich. Wir empfehlen die Bekanntmachung besonderer Beachtung.

** **Ermittelung unbekannt Verstorbener.** Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß zur Unterstützung der Ermittelungen unbekannt Verstorbener vom Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums Photographien solcher Verstorbener in den von Zeit zu Zeit herausgegebenen Sonderverlustlisten veröffentlicht werden. Diese Listen können ständig bei allen Ortspolizeibehörden, militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirks-Kommandos, Ersatztruppenteilen und Lazaretten eingesehen werden

** **Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!** Die Vaterländischen Frauenvereine Merseburg-Stadt und Merseburg-Land richten in der heutigen Nummer d. Bl. einen Aufruf an die Bevölkerung in Stadt und Land, Gaben oder Pakete nach näherer Anweisung zu spenden. Auch diesmal soll die Losung gelten: Jeder Angehörige des Feldheeres und der Marine muß ein Weihnachtspaket erhalten. Wir empfehlen den Aufruf der besonderen Beachtung unserer Leser.

** **Bitte sehr, es ist gerne geschehen!** So pflegt man zu sprechen, wenn man den Dank für eine kleine oder große Gefälligkeit ablehnen will. Man lehnt ihn ab, und nimmt ihn eigentlich doch an. Denn nur, was gerne geschieht, ist des Dankes wert. Nur, was freiwillig dargebracht wird, ist ein Opfer. Sträubt man sich dagegen, murrt man dabei, dann entkleidet man sein Tun seines wahren Wertes. Darum stehen die so hoch in unserer Wertschätzung, die sich freiwillig dem Vaterlande zur Verfügung stellen, die nicht warten, bis sie „geholt“ werden, die ihr Gold nicht festhalten, bis sie dafür freien Eintritt in den Zirkus erhalten, oder bis Entwertung ihres Hamsterschatzes angedroht wird, die gerne und freudig die Einschränkungen und Entbehrungen auf sich nehmen, die diese schicksalsschwere Zeit von ihnen fordert und nicht über jeden Eingriff in ihr gewohntes Dasein schimpfen, die vielmehr die Pflicht über ihren eigenen Willen stellen. Daß dieses Pflichtgefühl, das Erbteil Kants, in uns Deutschen so lebendig ist, das gibt uns das unbestrittene Übergewicht über unsere Feinde. Bei uns braucht niemand mit der Knute, oder durch Maschinengewehre zum Angriff vorgetrieben zu werden, jeder geht gern auf dem Pfade der Pflicht, und wäre es auch der Pfad des Todes, bei uns sind keine Zwangsanleihen nötig, jeder bringt gern sein Hab und Gut dem Vaterlande zum Opfer. Der tut seine Pflicht, der das, was er soll, freiwillig tut. Im Pflichtgefühl einigen sich Gesetz und freier Wille, und aus dieser Vereinigung entspricht die höchste Kraft, die alles kann, was sie soll, weil sie es will. Wir sind gewiß, daß dieses Pflichtgefühl sich zum siebenten Male glänzend bewähren wird, wenn, wie jetzt wieder, das deutsche Reich mit der Forderung an uns heran tritt: Gebt Euer Gut, damit die draußen nicht ihr Blut umsonst gegeben haben. Helft den Sieg vollenden, den sie gewonnen haben, helft ihnen seine Früchte pflücken und ihr werdet sie, wenn sie heimkehren, empfangen dürfen mit dem stolzen Bewußtsein: auch ich habe meine Pflicht getan, aber wenn sie uns etwa dafür danken sollten, so werden wird ihnen antworten: Bitte sehr, es war gerne geschehen, es war nur unsere Pflicht und Schuldigkeit.

*

Kartoffelhandel und Herbsteinkellerung.

In der in Düsseldorf erscheinenden Wochenschrift „Der Kartoffelhandel“ veröffentlicht Kartoffelgroßhändler Weil-Mannheim einen Aufsatz, in dem der Standpunkt vertreten wird, daß unsere diesjährige Kartoffelernte bei fachgemäßer Bewirtschaftung zur Ernährung der Bevölkerung vollständig ausreicht. In Anbetracht der guten Ernte hält der Verfasser den gegenwärtigen Erzeugerhöchstpreis von 6 Mk. je Zentner für zu hoch, findet es aber nicht ratsam, daß die Behörde im Rahmen der zwangläufigen Bewirtschaftung den garantierten Preis herabsetzt. Der Preis würde bei freiem Handel von allein zurückgehen, was bei öffentlicher Bewirtschaftung nicht eintrete.

Der Verfasser zeigt den selbsttätigen Preisrückgang im Handel an der Preisentwicklung bei Spargel und Gurken. Die Regierung solle darum den kühnen Sprung machen und die Herbstversorgung sofort in der Weise freigeben, daß der Kartoffelhandel im Verein mit den Kommunen, denen eine Überwachung der Preise und Rationen obliegen würde, die Heranschaffung der Kartoffeln vornimmt. Nur auf diese Weise würde die Herbsteinkellerung leicht und glatt vonstatten gehen.

Wir können uns diesen Ausführungen nur anschließen. Maßgebende Landwirte haben uns wiederholt versichert, daß, wenn man die Kartoffelversorgung dem freien Handel übertrage, der Preis schon innerhalb von 14 Tagen auf einen Preis sinken würde, der dem Friedenspreis sehr nahe komme. Es wurden uns Preise bis zu 4 Mk. genannt. Bei der sehr guten Kartoffelernte — auf einen Morgen bis zu 150 Zentner — würde dem Landwirt auch bei dem niedrigen Preise ein sehr guter Ertrag bleiben.

*

Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz.

Wir erinnern nochmals daran, daß am Donnerstag die Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz von den Schülerinnen unserer Mittelschule eingesammelt wird. Wir bitten unsere Mitbürger recht eindringlich, für diese Sammlung eine offene Hand zu haben und, wenn von den Schülerinnen bei ihnen angeklopft wird, ihnen nicht ohne eine Gabe die Tür zu weisen. Wir betonen nochmals, daß die Gabe dafür bestimmt ist, um von unseren Jüngsten, die, weil ohne Pflege, zu Grunde gehen, eine möglichst große Anzahl zu retten. Nach dem heißen Kampfe, dem die Blüte unserer Jugend zum Opfer fällt, ist noch mehr als sonst nötig, Sorge zu tragen, daß möglichst viele unserer Kinder heranwachsen; denn leider gehen jetzt noch von 1000 geborenen Kindern 150 im ersten Lebensjahre zu Grunde. Es ist Pflicht, hier im Interesse der Mehrung und Sicherung unserer Volkskraft einzugreifen. Jeder soll durch einen Betrag am Donnerstag hierzu helfen. Also gebt freudig und reichlich, damit Merseburg wieder ein gut Teil zur Stärkung des Nachwuchses Deutschlands beiträgt.

Um eine Krone.

Roman von **B. von der Lancken.**

31 Fortsetzung. **Nachdruck verboten.**

„Nun gestehen Sie doch, habe ich recht? Ist es nicht so, wie ich sagte?“ fährt er fort, seine Ungeduld und sein Temperament gewaltsam unterdrückend. „Glauben Sie wirklich noch an jenes Glück?“ Da rafft sie ihre ganze Willenskraft — sie ist nur sehr gering — zusammen.

„Nein — ich glaube nicht mehr daran“, antwortet sie hart. Es ist, als ob in diesem Moment ihr Herzschlag aussetzt, als ob irgend etwas in ihr stirbt.

Über Herzog Nikolaus' Antlitz flogs wie ein Flammen der Leidenschaft, wie ein Blitz des Triumphes.

„So lösen Sie dieses Band“, ruft er herrisch.

„O mein Gott“, ruft Sabine, entzieht ihm ihre Hände, faltet sie über der Brust, starrt ihn an mit großen, entsetzten Augen. —

„Lösen Sie dieses Band, Baronesse“, wiederholt er fast streng, und dann, dicht neben ihr: „Ich liebe dich, Sabine, ich biete dir alles, was ich habe und, bei Gott — es ist nicht wenig. Ich hebe dich empor auf des Lebens Höhen, ich will dein Leben umgeben mit allem Glanz einer hohen Stellung; meine Hand führt dich bis an die Stufen eines Thrones, in den Kreis einer erlauchten Familie.“ Immer leiser wird seine Stimme, immer beredter sein Mund, glühender seine Worte. —

In Sabine gärt es noch immer wie ein Kampf. Ein fortwährendes Ringen widerstreitender Gefühle miteinander, das Blut in ihren Wangen kommt und geht, ihr Atem fliegt, es packt sie wie ein Schwindel. Aber sie ist keine starke Natur, sie ist ein junges schwankendes Rohr, eine jener weichen Naturen, die den Einflüssen der Gegenwart unterworfen sind. Und der jetzt um sie wirbt, ist ein schöner, ritterlicher Mann, an seiner Seite wird sie nicht die Enge kennen lernen, in die die kleine Stadt ihr Leben, ihren Geist, ihre ganze Zukunft eindämmen würde, und wovor sie sich so gefürchtet, solange schon gefürchtet hat.

„Ich will Sie heute nicht drängen, Sabine — ich gehe; morgen erwarte ich Ihre Nachricht“, sagte der Herzog ruhig und beherrscht. „Ein einfaches „Ja“ ruft mich zu Ihnen, ein einfaches „Nein“ trennt unsere Wege für immer. Leben Sie wohl — Sabine — aber ich setze hinzu: „Auf Wiedersehen“. Und bedenken Sie noch eins. Eine Zukunft und ein Glück, an das man selbst nicht mehr glaubt, ist ein verlorener Posten und — Sie haben es ja eingestanden, daß Sie den Glauben nicht mehr haben.“

Sein fester Schritt verhallte. — Sie hörte das Rollen seines Wagens, sie lauschte, den Kopf vorgeneigt, es verklang ferner und ferner — — —

Sabine sah in den einsamen Park hinaus, starr, regungslos. Der Schein der verglühenden Sonne wob immer noch um die leise im Sommerwind spielenden Blätter der Baumkronen einen purpurnen Glanz, auf den Rasenflächen, den Wegen, lagen die Schatten des Abends.

„Eine Zukunft und ein Glück, an das man selbst nicht mehr glaubt, ist ein verlorener Posten.“

Diese Worte klangen in ihr weiter. — Nein, sie glaubte nicht mehr daran und sie wußte, daß der Herzog recht hatte, aber sie fragte sich doch immer wieder, wie es möglich war, daß es so gekommen, und was denn das eigentlich gewesen sei. Was sie damals in Stoltzings Arme getrieben hatte. Sie war so fest von ihrer Liebe zu ihm überzeugt gewesen, heute gestand sie sich, daß es von ihrer Seite ein großer, trauriger Irrtum gewesen, ein Unrecht, das sie nie mehr in vollem Umfange an ihm gut machen könne. —

Die Gräfin Dettersbach hatte ihre Migräne so ziemlich überwunden, sie ließ sich zum Essen ankleiden, das sie heute abend mit Sabine allein einnahm, da der General bei Graf Trech speiste. Durch den Diener erfuhr sie, daß der Herzog dagewesen, daß die Baronesse ihn empfangen und daß er nach einer Stunde wieder fortgefahren sei. Ihre Befürchtungen fanden durch diesen Besuch festere Gestalt, und als Sabine den Salon betrat, glaubte sie in ihrer Unruhe, ihrer auffallenden Blässe, die Bestätigung zu lesen, daß sich etwas Besonderes zugetragen habe.

Nach dem Essen serviert der Diener den Kaffee und verläßt das Zimmer. Beide Damen sitzen in bequemen Korbstühlen in der geöffneten Flügeltüre, die in den Garten führt, wo die Grillen zirpen und der Mond als große, glänzende Scheibe am Himmel hängt; im Salon sind zwei elektrische Flammen aufgedreht. Die Gräfin wendet sich nun direkt mit einer Frage an ihre Nichte:

„Wie kam es, Sabine, daß du den Herzog allein empfingst, ohne mich benachrichtigen zu lassen, und daß er eine Stunde hier blieb, zumal er wußte, daß auch der Onkel nicht zu Hause war?“ fragt sie mit etwas mehr Strenge im Ton, als es sonst ihre Art war. — Es dauert einen ganz kurzen Moment, ehe die Antwort kommt, zögernd, unsicher.

„Weil — der Herzog mich allein zu sprechen wünschte und — weil — weil das, was wir uns zu sagen hatten, nur unter vier Augen — gesagt werden konnte, Tante Adele.“

„Also doch, also doch!“ ruft die Gräfin, die schmalen, noch immer schönen Hände zusammenschlagend. „Aber Kind, Sabine, was soll denn das alles? Sprich deutlich, zusammenhängend. Was wollte der Herzog?“

„Er hat mir gesagt, daß er mich liebt, und daß er mich zu seiner Frau haben will.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0005
DFG

Pflanzt Obstbäume!

Das Obst ist im Kriege eines der gesuchtesten Volksnahrungsmittel geworden: Frisch, getrocknet, eingekocht oder als Mus zubereitet wird es genossen und die heimische Ernte ist bei weitem nicht imstande, den Markt ausreichend zu beliefern. Man darf aber nicht denken, Deutschland sei bereits an der Grenze seiner Obsterträgnisfähigkeit angelangt. Noch gibt es Tausende von Straßenkilometern, die weder Obst- noch andere schattenspendende Bäume aufweisen. Es ist ein Irrtum, daß manche Gegenden sich für die Anpflanzung von Obst tragenden Straßenbäumen nicht eigneten. Wenn man die passenden Sorten auswählt, kann man am scheinbar ungünstigsten Ort Obst pflanzen und ernten. Die Kreise und die Gemeinden sollten sich dieser Angelegenheit viel rührtiger annehmen. Ihr Beispiel würde weiter auf die Gartenbesitzer wirken und Platz für Obstbäume auch da schaffen, wo man jetzt noch nur teuere Zierbäume und -Sträucher aus fremden Ländern für möglich hält. Ja man könnte wohl auch in den öffentlichen Anlagen manche Blautanne, manchen bunten Ahorn und andere Raritäten durch Obstbäume ersetzen. Jede Orts- und Gemeindeverwaltung müßte einen Obstfachmann anstellen, der gegen Ersatz der Selbstkosten von der Gemeinde den einzelnen Gartenbesitzern zur Belehrung und zum praktischen Anleiten zur Verfügung gestellt wird. Jede Lauben- und Schrebergartenkolonie sollte einen tüchtigen Gärtner sich soweit verpflichten, daß er durch praktische Belehrung den Laubenkolonisten in den einzelnen Gärten möglichst schnell Handfertigkeiten und Kenntnisse beibringt. Auch jeder Grundbesitzer-, Verschönerungs-, Bürger-, Gartenbau- und ähnliche Vereine müßte seinen Mitgliedern in dieser Weise Gelegenheit zur Aneignung von gärtnerischen Kenntnissen bieten. Namentlich müßten dies die Gartenstädte tun. Daß auch der heranwachsenden Jugend mehr Sinn für richtige Gartenwirtschaft als bisher beigebracht werden muß, ist selbstverständlich. Das Wichtigste für unsere Hausgärten ist ihre Wirtschaftlichkeit und daher müssen sie uns so viel Obst bringen wie nur irgend möglich. An jeder Ost-, West-, Süd- und Nordwand unserer Häuser, bis hoch hinauf zwischen die Fenster der zweiten Stockwerke, müssen Obstspaliere uns ihre Früchte bringen und seien es „nur" Sauerkirschen. Gerade für die kleinen Hausgärten ist das Spalier, die gegebene Obstform. Die Befürchtung, durch die Bepflanzung der Wände sammle sich schädliche Feuchtigkeit in diese an, ist ganz unbegründet. Vielmehr nimmt die dichte Belaubung die Niederschläge auf, bevor sie überhaupt die Wände berühren. Im Sommer sind solche Gebäude schön kühl und überdies wird durch die Bepflanzung der Anstrich erspart. Südseiten bepflanzt man am besten mit Wein, Pfirsich, Aprikosen und besseren Birnensorten, Westseiten mit Birnen und Aprikosen, Ostseiten mit Äpfeln, Nordseiten mit Schattenmorellen (Sauerkirschen), dem anspruchslosesten Obst. Man pflanze aber nicht nur Obst, sondern pflege es auch. So viele Gartenbesitzer wissen nicht, was die richtige Pflege ausmacht. Wir könnten sonst schon von den vorhandenen Bäumen viel mehr Obst ernten.

*

Preise von Schlachtschweinen.

Nach einer neuen Verordnung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers können bei der Abnahme aller Schlachtschweine stets die Grundpreise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht gefordert werden, die bisher als Höchstpreise für Schweine im Lebendgewicht von über 85 Kilogramm galten. Damit werden für geringer gewichtige Schweine die niedrigeren Höchstpreise aufgehoben. Diese Regelung tritt jedoch nur vorübergehend bis zum 30. November 1917 in Kraft. Der Zweck der Vorschrift ist, daß die Landwirtschaft baldigst alle Schweine ohne Rücksicht auf die Höhe des erreichten Mastzustandes abstoßen kann, wenn ihr erlaubtes Mastfutter nicht zur Verfügung steht. Dieser Fall wird, da die Gerste beschlagnahmt ist und zur Schweinemast nicht freigegeben werden kann, vielfach eintreten. Die Freigabe von Gerste zur Mast ist nicht möglich, weil der geringe Ertrag der Ernte für menschliche Ernährungszwecke, für den Heeresbedarf und die Fütterung der Arbeits- und Zuchttiere vorbehalten bleiben muß.

*

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelkalender für Donnerstag den 20. Sept.)

Für Haushaltungen.

Anmeldung. 150 Gramm Kunsthonig und 1 Suppenwürfel gelangen in der nächsten Woche zur Ausgabe. Abgabe der Bezugsscheine Nr. 20 und 21 in dem Lebensmittelgeschäften bis Donnerstag abend.

Margarine: Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in dieser Woche 40 Gramm Margarine. Zusatzberechtigte erhalten 60 Gramm. Abgabe der Fettmarken in den Butterverteilungsstellen bis spätestens Donnerstag abend.

Ausgabe. Apfel: In den Verkaufsständen auf dem Marktplatze für die Nr. 7301 bis 8300.

Kreiskartoffelkarten: Im alten Rathause von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr an die Einwohner der Straßen L bis Z. Hierbei sind die städtischen Kartoffelkarten zurückzugeben.

Roßfleisch: Bei Hoffmann (Obere Breitestraße) von vormittags 8 bis 11 Uhr für die Nr. 1901 bis 2200.

---

§ **Frankleben**, 19. Sept. Der Heizer bei der Kaiserlichen Marine Oskar Linde von hier wurde zum Oberheizer befördert.

§ **Niederclobicau**, 19. Sept. Gestern nachmittag brannte hier das dem Landwirt Weißhahn in Oberclobicau gehörige landwirtschaftliche Anwesen bis auf das Wohnhaus vollständig nieder. Dem Feuer fielen u. a. die Ernte von mehreren Morgen Roggen und Weizen, Heu und Stroh sowie verschiedene landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

§ **Naundorf**, 18. Sept. Dem Gefreiten Tambour im Infanterie-Regiment Nr. 153 Paul Hirschfeld von hier wurde für hervorragende Leistungen die silberne Verdienst-Medaille des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens mit Schwertern verliehen. H. ist Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und des Anh. Friedrich-Kreuzes.

§ **Aus dem Saalkreise**, 19. Sept. Die Kreisfettstelle teilt mit: Gemäß der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise kommen in der Woche vom 17. bis 23. September als Wochenmenge etwa 200 Gramm Fleisch oder Wurst auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung des Saalkreises zur Verteilung.

Verfüttern von Hafer und Gerste.

Nach der Verordnung vom 10. September 1917 dürfen Landwirte, die genügend Hafer erbaut haben, aus ihren eigenen Beständen an Pferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag, an Zuchtbullen 50 Pfund, an zur Feldarbeit verwandte Zugochsen und an in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwandte Zuchtkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb je 1 Zentner verfüttern. Die angegebenen Mengen beziehen sich nur auf die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917. Auf Antrag kann der Kommunalverband schwerarbeitenden Zugpferden eine Zulage bis zu vier Pfund täglich zubilligen. Auch kann er zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je 1 Zentner für den ganzen Zeitraum freigeben. Für Arbeitspferde, die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätig sind, kann er täglich 3 Pfund freigeben.

Wetterwarte.

V. W. am 20. 9.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Temperatur wenig verändert, im Norden stellenweise etwas Regen, sonst trocken. — 21. 9.: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, Nacht kühler, Tag mäßig warm.

Vermischtes.

* **Gefaßter Raubmörder.** Bei Mährisch-Ostrau wurde der Raubmörder Weser, auf den seit mehreren Tagen Jagd gemacht wurde, verhaftet. Weser hatte den Notar Jonas in Mährisch-Ostrau ermordet und beraubt. Auf seiner Flucht wurde er von zwei Polizisten verfolgt, die er niederschoß. Einen Gendarmen, der die Verfolgung gleichfalls aufnahm, streckte er durch einen Revolverschuß nieder. Am nächsten Tage wurde er von einer Militärpatrouille ermittelt. Der Verbrecher, der sich plötzlich verwundet stellte, ließ den Oberleutnant herankommen und verletzte ihn sodann durch einen Schuß in das Bein schwer. Der Getroffene starb an der erlittenen Verletzung.

* **Vier Personen an Pilzvergiftung gestorben.** Die in Tremskamp bei Lübeck wohnende Kriegerwitwe Köhler, die mit ihrer Schwester Breßau zusammenwohnt, sammelte am vorigen Sonntag wahllos Pilze im Schwartauer Wald, wobei sie auch einige Knollenblätterschwämme mit aufnahm. Das Pilzgericht wurde Montag Mittag genossen. Auch die beiden 4 und 5 Jahre alten Töchter der Kriegerwitwe aßen mit. Bereits am Abend zeigten sich die schweren Vergiftungserscheinungen. Der Arzt ordnete die Überführung der Familienmitglieder nach dem Lübecker Krankenhause an. Hier verstarb am Mittwoch früh die Frau, die beiden Kinder folgten ihr Donnerstag in den Tod nach und die Schwester verstarb Sonnabend früh, so daß also die Pilzvergiftung vier Menschenleben gekostet hat. Der Knollenblätterschwamm, bekanntlich einer unserer giftigsten Pilze, wächst gerade in den Schwartauer Waldungen sehr häufig.

* **Bergwerksunglück.** Am Sonnabend früh ging nach dem Oberschlesischen Wanderer auf dem Hohenlohe-Schacht in Sosnitza bei Hindenburg eine Verbindungsstrecke zwischen den beiden Schächten zu Bruche. Zwei Schachtaufseher und ein Häuer wurden getötet und drei weitere Häuer schwer verletzt.

* **Zum Eisenbahnunglück bei Neuwied.** (Amtliche Meldung.) Dienstag früh um 6 Uhr fand auf dem Bahnhof Willmenrod ein Zusammenstoß zwischen den Personenzügen Nr. 3982 und 3981 statt. Die Kreuzung der beiden Züge soll planmäßig in Wilsenroth erfolgen, war aber wegen Verspätung nach Willmenrod verlegt worden. Sieben Personen sind tödlich verunglückt und 18 verletzt, zum Teil schwer. Hilfszüge von Koblenz und Limburg waren mit Ärzten und Hilfspersonal bald zur Stelle, um Tote und Verwundete zu bergen. Die Strecke Willmenrod-Limburg war infolge des Unfalls 10 Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Schuld trifft nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung den Lokomotivführer des nach Limburg fahrenden Personenzuges 3982, der von Willmenrod abgefahren war trotz des ihm schriftlich ausgehändigten Befehls, die Kreuzung mit dem Gegenzug abzuwarten.

* **Blutiat italienischer Deserteure.** Nahe der Schweizer Grenze erschossen laut „Corriere del Ticino" vier italienische Deserteure zwei italienische Zollwächter, die sie festnehmen wollten. Die Deserteure flüchteten hierauf auf Schweizer Gebiet, wo sie von den Militärbehörden in Gewahrsam genommen wurden.

*

Zeichnungen auf Kriegsanleihe.

Die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank Halle zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe wieder 25 Millionen Mk.

Weiter seien folgende Zeichnungen aufgeführt:

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft 10 Mill. Mk. Sparkasse der Stadt Dresden 12 Mill. Mk. Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland vorläufig 75 Mill. Mk. Verein für Zellstoffindustrie, A.-G. in Dresden, 500 000 Mk. Sachsenwerk, Licht- und Kraft-A.-G., in Niederseditz 3,5 Mill. Mk. Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, A.-G. in Hamburg, 2 Mill. Mk. Ilse, Bergbau-A.-G., in Grube Ilse 1,5 Mill. Mk.

Die Firma Fried. Krupp, A.-G., beteiligt sich an der 7. Kriegsanleihe mit 50 Mill. Mk.

Ferner zeichneten: Allgemeiner Knappschaftsverein Bochum (insgesamt 100 Mill. Mk.) 20 Mill. Mk.

Landesausschuß der Bezirksverwaltung für den Regierungsbezirk Kassel (Kommunalständische Verwaltung) 12,5 Mill. Mk. (10½ Mill. Mk. bei der 6. Kriegsanleihe.)

Landesausschuß Kurhessen 8 Mill. Mk.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 19. Sept. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

In Flandern war zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys gestern und tagsüber der Artilleriekampf gesteigert. Das Zerstörungsfeuer der feindlichen Batterien, denen unsere starke Gegenwirkung tüchtigen Abbruch getan, jag wieder in heftigsten Feuerwellen auf unsere Abwehrzone.

Abends und heute Morgen gab der Feind mehrmals Trommelfeuer ab, ohne daß Infanteriekämpfe folgten.

Bei Lens und St. Quentin lebhafte Gefechtstätigkeit.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Soissons, am Aisne-Marne-Kanal und westlich der Suippes-Niederung bekämpften sich die Artillerien zeitweilig unter starkem Munitionseinsatz.

Auf dem Ostufer der Maas brachen die Franzosen nach kurzer kräftiger Feuervorbereitung östlich der Straße Beaumont—Bagneux mit 3 Kilometer Breite zum Angriff vor. Die in unserem Abwehrfeuer weichenden ersten Sturmwellen des Feindes wurden von den tiefgegliederten folgenden Reserven zu erneuten Angriff vorgerissen. Auch dieser starke Stoß kam im Feuer und Nahkampf zum Scheitern. In den zurückflutenden Haufen fand unsere Artillerie besonders lohnende Ziele.

Der Tag hat die Franzosen wiederum hohe Verluste gekostet, ohne ihnen den geringsten Vorteil zu bringen.

Gestern sind 16 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht worden. Vizefeldwebel Thom hat drei, Leutnant Thuy zwei Gegner abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und im Bogen um Luck hat die Feuertätigkeit der Russen merklich zugenommen. Starke Angriffe der Rumänen richten sich gegen unsere Höhenstellungen südlich des Oitos-Tales. Der südlich von Grosesci anfänglich eingedrungene Feind wurde durch kräftigen Gegenstoß geworfen, im übrigen schon durch Feuer abgewiesen, und büßte außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene ein.

Bei Varnita und Muncelul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Mißerfolg brachten.

Mazedonische Front

Im Becken von Monastir und in der Enge zwischen Presba- und Ochrida-See verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Östlich des Doiran-Sees kam es zu Postengefechten, in denen die Bulgaren englische gemischte Abteilungen vertrieben.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

*

„Friedenserklärung" des französischen Ministeriums.

Paris, 19. Sept. (Meldung der „Agence Havas".) Gestern nachmittag ist eine Erklärung des Ministeriums in den Kammern verlesen worden, in der es u. a. heißt:

„Die Stunde eignet sich weder zu langen Reden, noch für lange Programme. Alle materiellen und moralischen Kräfte der Nation für den entscheidenden Augenblick des Ringens zusammenzufassen, das ist die Pflicht, welcher die Regierung sich ganz und gar widmen muß und will. Der Krieg, der sich immer länger hinzieht, verlangt von allen die völligste Selbstverleugnung und den größten Opfermut; je mehr wir uns dem Ende nähern, um so mehr wird die moralische Widerstandsfähigkeit der Nation ein ausschlaggebendes Mittel zum Siege werden. Die Regierung zählt auf die Vaterlandsliebe aller und auf die Selbstbeherrschung der öffentlichen Meinung, damit die Gerechtigkeit ihr Werk in Ruhe und Würde vollbringe und unvorsichtigen Verallgemeinerungen, den eigensüchtigen Bestrebungen und dem heftigsten Meinungsstreit der Parteien entrückt bleibe."

Welches auch das Ende dieses Krieges sein werde, es werde keine Partei treffen. Wenn Frankreich diesen Krieg fortsetzt, so geschieht es weder um zu erobern, noch um sich zu rächen. Es geschieht, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zugleich mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Welt zu verteidigen. Seine Forderungen sind diejenigen des Rechtes selbst, sie sind unabhängig vom Lose der Schlachten. Frankreichs Kriegsziele sind, wenn es sich um eine Nation handelt, die 44 Jahre lang trotz großer Opfer alles getan hat, um der Menschheit die Schrecken des Krieges zu ersparen: Desannexion Elsaß-Lothringens. Der Ersatz für die Schäden und Zerstörungen, die der Feind angerichtet hat, der Abschluß eines Friedens; nicht eines Friedens des Zwanges und der Gewalt, der den Keim des nächsten Krieges in sich schließt, sondern eines gerechten Friedens, durch den kein Volk mächtig, oder schwach und unterdrückt wird, eines Friedens gemeinsamer Bürgschaften, welche die Gemeinschaft der Nationen gegen Angriffe für immer sichert. Solange diese Ziele nicht erreicht sind, wird Frankreich den Kampf fortsetzen.

Seit dem August 1914 ist das französische Heer der Schild der Zivilisation. Sein Blut ist in Strömen geflossen. Für den glücklichen Ausgang des Krieges ist es notwendig, daß es bis zum Ende die Fülle seiner Kräfte bewahre.

Die Regierungserklärung entwirft im allgemeinen einen Plan für den Übergang in die Friedenszeit und fährt dann fort:

Wenn auch die russische Front peinliche Enttäuschungen bereitet, so müssen wir doch hoffen, daß die neue Republik aus dem Übermaß der Gefahr die Kräfte schöpfen wird, die seine Einigkeit und Disziplin wieder herstellen.

In den Ebenen werden die ersten amerikanischen Kontingente in Kameradschaft mit Elitetruppen ausgebildet.

In ihrem Stimmungsbild über die Sitzung der Kammer, in der diese Erklärung von Painlevé verlesen wurde, bemerkt die „Agence Havas", daß die Ministererklärung durch den einmütigen Beifall der Kammer aufgenommen wurde. Insbesondere auch die Äußerung, daß jeder der Strenge des Gesetzes verfallen werde, der dem Feinde Vorschub leiste.

Chaulin-Terniere verlangt, daß Frankreich und seine Verbündeten ihre Kriegsziele bekanntgeben. Immerhin halte er keine Verhandlungen für möglich, solange die Deutschen die besetzten Gebiete nicht geräumt hätten. Er schloß mit der Erklärung, „daß wir der Regierung vertrauen, wenn wir die Gewißheit haben, daß sie Frankreich zum Siege führen werde."

Deschanel verlas ein Telegramm Tereschenkos, in dem der Wille Rußlands, den Kampf bis zum Siege fortzuführen, bekräftigt wird.

Soldatenaufruhr in Wiborg.

London, 19. Sept. (Reutermeldung.) Nach einer Depesche aus Helsingfors vom 17. September kam es in Wiborg zu einem Soldatenaufruhr, bei dem 22 Offiziere getötet wurden. 60 Offiziere sind verschwunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0006

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 220 — **Donnerstag den 20. September 1917** — **44. Jahrg.**

Starke Artilleriekämpfe in Flandern.

Gefechtstätigkeit bei Verdun. — Erfolglose Angriffe feindlicher Flieger.

Vertrauen.

Wie zu allen menschlichen Unternehmnugen, so gehört auch zur Politik ein gewisses Maß von Glauben nicht in dem Sinne des blinden Fürwahrhaltens, vielmehr in dem des überzeugten Vertrauens, des Vertrauens an die eigene Sache, an die bestellten Führer und in die von diesen angeordneten Maßnahmen. Wer solch Vertrauen untergräbt, lähmt die Arbeitsfreudigkeit aller Beteiligten und gefährdet den ruhigen und sachlichen Ablauf der Geschäfte. Leider mußten wir während der drei Kriegsjahre oft genug feststellen, daß Mißtrauen gesät wurde und um sich griff. Auch jetzt wieder ist eine nationale Pflicht, mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß übereifrige und ängstliche Leute am Werke sind, das erhärtete Vertrauen des deutschen Volks zu seiner Führung zu untergraben. Wir wollen dabei keineswegs annehmen, daß solche schädliche Handlung mit Bewußtheit geschehe, aber sie geschieht eben und ihre Folgen können unabsehbar sein.

Seit einigen Tagen steigen wilde Nachrichten auf, daß Belgien in Gefahr sei, daß die deutsche Reichsregierung auf Belgien verzichtet habe und daß damit Deutschlands Schicksal besiegelt sei. Auch soll ein englisches Friedensangebot vorliegen, und dieses sei e s gerade, was die deutsche Reichsregierung verleitet habe, Belgien zu opfern. So läuft die Entrüstung durch die Lande, erregt die Gemüter und macht die Stammtische aufbrausen.

Nun ist zwar anzunehmen, daß alle ruhig Denkenden von vornherein wissen werden, wie sehr solche Alarmnachrichten daneben greifen, und falsch sein müssen. Immerhin dürfte es hier und da doch Kleingläubige geben, die sich ins Boxhorn jagen lassen. Diesen zur Beruhigung möchten wir ausdrücklich feststellen, daß wir allen Grund haben anzunehmen, daß erstens ein englisches Friedensangebot nicht vorliegt und daß zweitens nicht nur darum, sondern überhaupt die deutsche Reichsregierung in der belgischen Frage bisher kein endgültiges Wort gesprochen hat. Es versteht sich dies übrigens ganz von selbst, denn die belgische Frage ist kein Problem an sich, sie kann nur im Zusammenhang mit allen übrigen Fragen, wie sie der Weltkrieg gewaltig aufgeworfen hat, gelöst werden. Ob aber die Zeit zur politischen und diplomatischen Erledigung dieses ungeheuren Komplexes bereits gekommen ist, kann nicht ohne weiteres bejaht werden. Und so selbstverständlich es ist, daß gewisse Maßnahmen der Regierung, besonders wenn sie sich auf die Lösung eines so viel verzweigten Konfliktes, wie ihn dieser Krieg darstellt, beziehen, nicht gleich vor der breiten Öffentlichkeit vorgenommen werden können, so dürfen wir doch überzeugt sein, daß von so einschneidenden Maßnahmen, wie von einem englischen Friedensangebot oder gar dem Verzicht auf Belgien, dem deutschen Volke rechtzeitig Nachricht gegeben werden würde. Voreilig derartige Annahmen als Tatsache auszugeben und darüber in wilde Entrüstung und Angstgeschrei zu geraten, kann nur eine Schädigung unseres Selbstvertrauens erwirken. Es dürfte darum vernünftig sein, die laute Diskussion über das, was nun mit Belgien geschehen soll oder darüber, ob die Friedenstaube bereits lustig flattert, so schnell wie möglich einzustellen. Die Antwort auf die päpstliche Note, die Ende dieser Woche veröffentlicht werden wird, dürfte, wie wir schon heute sagen können, zeigen, daß Deutschland nach wie vor zum Frieden bereit ist, aber nur zu einem solchen, der ihm Leben und Entwicklung sichert.

Der Weltkrieg

Die Zukunft Belgiens.

Wie wir hören, schweben zurzeit Erwägungen über die **zukünftige politische Gestaltung Belgiens**, die aber noch zu keinem Abschluß geführt haben.

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht längere Ausführungen über **Deutschlands Interessen in Belgien** und erklärt, daß die Auffassung des Blattes sich mit der eines führenden Mitgliedes des Zentrums decke. Belgien könne, meint das Blatt, nach dem Kriege nicht mehr ehrlich neutral bleiben. Es werde in einem künftigen Kriege entweder unser oder das feindliche Aufmarschgebiet sein. Würden feindliche Heere dann nicht ohne Kriegserklärung und feindliche Fliegergeschwader in Tausenden in unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet einfallen und die Lebensader für uns im Kriege schon am ersten Tage vernichten? Keine deutsche Regierung könne angesichts dieser Tatsachen erklären, daß sie an Belgien desinteressiert sei. Belgien möge als selbständiger Staat Deutschland die Gebiete verpachten, die es als Flottenstützpunkte gebraucht. Wir müssen reale Garantien dafür erhalten, daß es seine Festungen, seine Eisenbahnen, sein ganzes Militär nicht gegen uns benutzen kann. Die Freiheit der Meere schließt auch in sich die Freiheit der Meerengen. Dieser Punkt sei in den ganzen bisherigen Erörterungen der Kriegsziele viel zu wenig zur Geltung gebracht worden. Belgien sei aber die Türe, durch die wir die Freiheit der Meere in der Zukunft erzwingen können.

Zur Friedensfrage.

In einer vom nationalliberalen Verein zu Kassel einberufenen Versammlung nahm der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann zu den Ausführungen Stellung, die der Abg. Erzberger in Biberach über die **Friedensaussichten** gemacht hat. Er betonte, wie die „Voss. Ztg." meldet, daß man von einem offiziellen englischen Friedensangebot selbstverständlich nicht sprechen könne. Was man sagen könne, sei, daß heute eine diplomatische Atmosphäre geschaffen sei, die es ermögliche, daß die feindlichen Mächtegruppen he[illegible] raschende Friedensvorschläge. Offiziöse Blätter sprächen mit inspirierter Einstimmigkeit von dem großen Entgegenkommen Österreichs und Deutschlands zur **Erlangung des Friedens.**

*

Die Kämpfe an der Westfront.

über den Fortgang der Operationen

wird aus Berlin gemeldet: In **Flandern** setzten die Engländer die Taktik starker Feuerüberfälle ohne anschließende Infanterieaktionen fort. Am 17. September folgte nun dem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen im Herenthage-Walde ein Infanterieangriff, der im Gegenstoß abgewiesen wurde. Auch am 18. September ließen die Engländer dem um 6 Uhr morgens im Ypernbogen schlagartig einsetzenden stärksten Trommelfeuer keinen Infanterieangriff folgen.

Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Ein vor Ostende kreuzendes englisches Seeflugzeug wurde durch Artilleriefeuer brennend zum Absturz gebracht.

Im **Artois** und bei **St. Quentin** war die Feuertätigkeit zeitweise lebhaft. — Auch an der französischen Front verlief der Tag ohne bedeutsame Ereignisse, es kam lediglich zu Patrouillenunternehmungen und Vorfeldgefechten.

An der **Aisnefront** wurden Gefangene eingebracht. Französische Patrouillen wurden nördlich Prosnes und in den Argonnen durch Handgranaten vertrieben. Ein französischer Vorstoß in Stärke von mehreren Kompagnien aus dem Fosses-Wald auf dem östlichen Maasufer scheiterte völlig. Bei dem deutschen Stoßtruppunternehmen westlich Apremont wurden außer 20 Gefangenen noch zahlreiche Grabenwaffen eingebracht.

Der deutsche Abendbericht besagt:
In Flandern starker Artilleriekampf östlich und südöstlich von Ypern.
Vor Verdun nachmittags auflebende Gefechtstätigkeit östlich der Maas.

Es dämmert in England.

„Manchester Guardian" führt in einem Leitartikel über die Kriegslage aus: Es ist gut, den Tatsachen ins Gesicht zu blicken. Die hauptsächlichste Tatsache an der Westfront ist, daß wir die Proben des Angriffs auf solche Stellungen, wie sie die Deutschen dort geschaffen haben, außer mit unerträglichen Verlusten, erst noch zu lösen lernen müssen. Es wird klar, daß die Überlegenheit der Artillerie, von der wir den Sieg erhofften, allein uns den Sieg nicht geben wird. Es ist sogar fraglich, ob es nicht möglich ist, das Übermaß von Artilleriefeuer abzuwenden. Dieselben Kanonen, die die feindlichen Schützengräben unhaltbar machen, verzögern auch unser Vordringen; denn die durch die Beschießung geschaffenen Granattrichter sind ein ziemlich guter Ersatz für die niedergelegten feindlichen Verschanzungen. Wir haben noch sehr viel zu tun. Die Zeitung wirft die Frage auf, ob es nicht ratsamer wäre, die Frontangriffe einzustellen und die Kriegführung auf Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen einzuschränken.

Das Ende der feindlichen Generaloffensive.

Die Militärkritiker des „Matin" und des „Journal des Debats" stellen in ihren Wochenübersichten am Sonntag allgemein das Abflauen der bisherigen Generaloffensive der Alliierten an allen Fronten fest.

Die Amerikaner in Bordeaux.

Berlin, 19. Sept. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Frankreich haben sich die Amerikaner in Bordeaux, das sie als Hafen für ihre Truppensendungen benutzen, häuslich eingerichtet und eine Anzahl Gebäude auf ganze drei Jahre gemietet. In der französischen Bevölkerung ist dadurch begreiflicherweise erhebliche Beunruhigung entstanden, die sich nicht nur auf die Dauer des Krieges, sondern auch darauf bezieht, daß die Amerikaner beabsichtigen könnten, sich dauernd in Bordeaux festzusetzen. Die Franzosen haben aber an dem englischen Calais schon genug!

*

Der Luftkrieg.

Flieger-Oberleutnant Kurt Wolff,

Ritter des Ordens Pour le mérite, zuletzt Führer der lange Zeit von Richthofen geführten Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage, nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

Feindliche Angriffe auf zahlreiche süddeutsche Städte.

Amtlich wird gemeldet:
Unsere Gegner unternahmen am 16. September mehrere Bombenflüge gegen das altdeutsche Heimatgebiet. Es wurden angegriffen Stuttgart, Tübingen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170920-10/fragment/page=0007